

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 1/1991



Inhaltsverzeichnis

Was wird von uns als Menschen erwartet	1	<i>Grace F. Knoche</i>
Der Mensch ein kosmischer Pilger	5	<i>Marjorie Hull</i>
Die Auswirkungen der Todesstrafe	12	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Das Gesamtbild	17	<i>Jim Belderis</i>
Held des eisernen Zeitalters	19	<i>Andrew Rooke</i>
Die Lösung der Konflikte	22	<i>Bernard S. Parsons</i>
Unterhaltung mit einer Atheistin	26	<i>Kay Hangaard</i>
Unsere höhere Verpflichtung	29	<i>Catherine Roberts</i>
Das geheime Leben von dir und mir	32	<i>Elsa-Brita Titchenell</i>
Ein Tag der Erinnerung	36	<i>Grace F. Knoche</i>
Das cooperative Universum	41	<i>I. M. Oderberg</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Abonnementspreis: \$ 9,00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 12,00. Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109-7107, U.S.A.

Telefon: (818) 798-3378 / *Telefax:* (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1991 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,—, Sonderheft DM 7,— und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 70 19 22, 8000 München 70

Postgiroamt: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 700 201 20) Kto. 2530012150



WAS WIRD VON UNS ALS MENSCHEN ERWARTET?

SELTEN war die menschliche Gesellschaft so einig in ihrem Verlangen nach Frieden und paradoxerweise so zerstritten über die beste Art, ihn zu erreichen. Immer wieder hallte der Ruf nach Frieden und dem weltumfassenden universalen Guten Willen durch die Korridore der Geschichte, aber immer wieder wurde er durch Waffengeklirr übertönt, so daß periodisch wiederkehrender Krieg eine »akzeptierte« Tatsache des Lebens wurde: »Kriege hat es immer gegeben und wird es immer geben; so ist die menschliche Natur.« Eine derartige Einstellung kann heute nicht mehr akzeptiert werden. Der Krieg hat seinen Glanz verloren, und unsere Jugend stürmt auf der Suche nach »Männlichkeit« nicht mehr freudig in die Schlacht.

Es stimmt, wir haben noch weit zu gehen, ehe der materielle Krieg abgeschafft ist, aber wer kann bezweifeln, daß bereits die untere Strömung Impulse erhält, Differenzen auf eine disziplinierte und harmonische Art und Weise zu lösen, ohne daß man Zuflucht zu bewaffneter Auseinandersetzung nimmt? Millionen besorgter Männer und Frauen, junge und alte, haben sich diesem Ziel verschrieben. Sie wissen intuitiv, daß *alle* Völker, ganz gleich welchen rassischen, religiösen und sozialen Hintergrund sie haben, miteinander verwandt sind. Brüder im Herzen, weil sie aus der einen, unerkennbaren Quelle entsprungen; sie sind sich auch der

ungeheuren menschlichen Opfer an Leiden für alle Beteiligten, besonders der Kinder, bewußt.

Ist es unser Schicksal, daß wir in beinahe jeder Generation durch den Schrecken und die Hölle des Kampfes gehen müssen, machtlos gegenüber der zyklischen Wiederholung des Krieges, der durch Samen erzeugt wurde, die vor Äonen gesät wurden? Was *wird* von uns als Menschen in unserem gegenwärtigen sehr unvollkommenen Entwicklungszustand erwartet? Das sind tiefe Fragen, über die wir wenig wissen, aber sie reichen bis an die Wurzel des menschlichen Dilemmas – warum sind wir hier, wer und was sind wir, und wie sieht die Zukunft aus, die wir erwarten können? Gewiß, wir haben nach unserem »Augenblick der Wahrheit« als eine Familie sich entwickelnder Wesen Ursachen und Wirkungen von verschiedenartiger Qualität in Bewegung gesetzt, als wir entdeckten, daß wir in der Lage sind, zu denken und unser Schicksal zu wählen – diese Ursachen und Wirkungen ließen Ketten von Rückwirkungen entstehen, die zweifellos noch ablaufen. Das bedeutet aber nicht, daß wir unwiderruflich an vergangene Fehler gebunden sind, denn wir haben einen freien Willen. Es wäre ein erbarmungsloses Universum, wenn es nicht die Möglichkeit gäbe, entgegengesetzte Impulse hervorzubringen, die mit der Zeit die Harmonie wiederherstellen, Impulse, die aufbauen statt zerstören. Um das jedoch erfolgreich zuwegebringen, verlangt eine echte »Umstellung« eine innere Veränderung des Denkens und der Seele, angespornt durch den Willen, alte Geleise des Denkens und Verhaltens aufzugeben, die uns und unserer Welt Zerstörung bringen. Jeder Mensch kann diesen Prozeß still und unbemerkt beginnen: Indem er seine eigenen inneren Kämpfe in schöpferischer Weise durchsteht, wird er stärker werden und andere Menschen besser verstehen, und dementsprechend die Gegenströmungen des Spirituellen verstärken, das immer versucht, die Menschheit zu schützen, soweit Karma es erlaubt.

Was hat SUNRISE mit dem Krieg und seinen bitteren Nachwirkungen zu tun? Alles, denn wenn wir nochmals unseren Standpunkt der *universalen* Bruderschaft betonen – die nicht nur die gesamte Menschheit einschließt, sondern alle Bereiche der Natur –, dann fördern wir den Weltfrieden, das erhoffte Ziel jeder Nation und Rasse auf dem ganzen Globus. Die Geschichte zeigt, daß der

wirksamste Zeitabschnitt, um die Samen liebevollen altruistischen Verhaltens für alle Beteiligten zu säen, auf der Höhe des Konfliktes ist – Samen keimen und senken ihre Wurzeln unbeachtet hinab. Wenn sich der Rauch des Gefechts verzogen hat und der Auftrieb des Geistes ruhigerer Tage gekommen ist, dann werden diese Samen gekeimt haben und wir haben einen anderen Kampf zu bestehen, einen der noch größere Weisheit, Erfahrung und Zuverlässigkeit verlangt, um die Völker zu einer friedlichen Lebensweise zu bewegen. Es kann und muß erreicht werden.

Zu diesem Zweck wirft SUNRISE Licht auf die mythischen Sagen und Riten, auf die ethischen Regeln und belehrenden Glaubensbekenntnisse in den heiligen Überlieferungen der ganzen Welt – indem es die »angehäufte Weisheit der Zeitalter«, wie sie uns im Osten wie im Westen überliefert wurde, zusammenfügt. Mehr noch, die klare Auslegung von Reinkarnation und Karma beseitigt die verkümmerte Vorstellung von uns selbst, daß wir zwischen den Ewigkeiten für ein einziges Tagewerk auf Erden geboren wären. Die theosophische Weltsicht stellt sich eine anfangslose und endlose Möglichkeit sich erweiternden Bewußtseins für die Lebensfamilien vor. Jedes Bewußtseinsatom, jedes Lebensatom ist ein »Funke der Ewigkeit«, der durch endlose Geburten und Tode kommt und geht, ein fortlaufendes Streben zur göttlichen Erfüllung: die Transformation der Gottesfunken im Verlauf der Zyklen zu voll erleuchteten Göttern. Auf uns angewandt: jeder Mensch ist das geistige Kind seines inneren Gottes, ein Funke der Göttlichkeit, der gegenwärtig den menschlichen Zustand durchläuft, um in den materiellen Sphären an Erfahrung reich zu werden und gleichzeitig die latenten Feuer der Göttlichkeit in den materiellen Lebensformen anzufachen, Formen, die seine Ausdrucksmittel bilden. Eine solche Betrachtung ist veredelnd, gibt dem menschlichen Leben Würde und ermöglicht es uns, unser persönliches Leben im Zusammenhang mit dem Höheren Selbst zu sehen.

Es ist nur natürlich, wenn man sich manchmal vor dem Moloch des Krieges hilflos fühlt. Das ist aber der Augenblick, um eine feste Stellung zu beziehen und sich ruhig und langsam von den unmittelbaren Darstellungen, die uns die Medien schildern, abzuwenden. Das bietet uns eine größere Perspektive, von der aus man nicht nur betrachtet, was uns selbst als Privatpersonen geschieht,

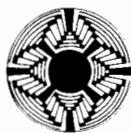
sondern auch dem Körper/der Seele der Menschheit, deren Zellen wir sind. Wenn wir unsere Augen erheben und unsere Fähigkeiten des Geistes und Herzens auf Dinge von dauerndem spirituellen Wert richten, wie ein Freund in Europa es tat, der vor etwa 50 Jahren die Qualen des Krieges erlebte, sehen wir vielleicht die gegenwärtige Sackgasse, wenn sie auch schrecklich ist:

Wir müssen jetzt diese »letzte Reinigungsphase« in diesem Jahrhundert durchstehen. Es ist jedoch erstaunlich, wie stark die Gedanken der Brüderlichkeit die Menschheit erfaßt haben. Verglichen mit früheren Zeiten weiß heute jedermann, was Krieg bedeutet, und niemand zieht noch stolz und freudig auf das Schlachtfeld. Vielleicht gibt der Kraftstrom von jenen, die guten Willens sind, doch noch die Stärke, um die Wirkung des schrecklichen Geschehens abzumildern.

Unsere Haltung und unser Standpunkt sollten sich nicht ändern. Wir tun also weiterhin in Wort und Tat unser Bestes.

Wenn wir in Gedanken, Wort und Tat unser Bestes sind und tun, dann wird das Licht aus den Herzen von Millionen fürsorglicher Menschen in weitem Umkreis leuchten. Jeder von uns auf der ganzen Welt muß nur wollen, und den Umwandlungsprozeß in sich selbst beginnen, denn Licht ruft nach Licht, und mit der Zeit wird die Dunkelheit der Nacht einem neuen Tag des Friedens und der allumfassenden Einigkeit weichen.

– G.F.K.



Reinkarnation beantwortet die Fragen: Wer sind wir? Woher kamen wir? Was ist unser Zweck? Und wohin gehen wir? Sie bestärkt die Vorstellung von unserer spirituellen Unsterblichkeit. Sie befreit von den Fesseln der Angst und der Enttäuschung. Sie zeigt uns sowohl unser göttliches Erbe als auch unsere göttliche Pflicht. Sie läßt den Geist sich ausdehnen, und das Herz sich erheben. Ich glaube nicht, daß irgend jemand mir irgendeinen Beweis bringen könnte, daß der Gedanke der Reinkarnation unwahr ist.

– Lynn Martin

DER MENSCH, EIN KOSMISCHER PILGER

Marjorie Hall

WIR SIND völlig an den Gedanken gewöhnt, daß der Mensch ein Pilger ist. Wir sprechen vom Menschen als einem irdischen Pilger und manchmal, wenn wir seine Seele meinen, als einem himmlischen Pilger, aber wir hören selten, daß er als ein *kosmischer* Pilger beschrieben wird.

Die orthodoxen westlichen Religionen vergessen für gewöhnlich den Kosmos! Die Seele wird so dargestellt als befinde sie sich auf einer Pilgerreise, die von Sünde und Dunkelheit zu Freiheit, Reinheit und zum ewigen Licht in Gott führt. Aber wo ist dieser Gott? Befindet er sich nicht im Herzen eines jeden Wesens und in jedem Atom, das dazu beiträgt, den Kosmos zu bilden? Die Sonne, die an unserem Himmel strahlt, zusammen mit den anderen Sonnen, die wir als Sterne sehen – sind sie nicht einfach riesige Ströme seines Bewußtseins, das in die sichtbare Welt hinausströmt? Sind sie nicht *wahre* »Söhne von Gott«, die während der gesamten Lebenszeiten vieler Universen eine pflichtgetreue Pilgerfahrt gemacht haben, bis sie offene Eingangstore zu der ewigen Gegenwart wurden, und instande sind, Sonnensysteme von Planeten in Gang zu halten? Und sind nicht die Planeten selbst aus lebenden Wesen aller Grade zusammengesetzt, die alle zu derselben Natur gehören? Da sie alle dasselbe göttliche Feuer in ihren eigenen Herzen haben, sind sie nur jüngere Pilger, die leben und sich bewegen, und in der Essenz der älteren und mächtigeren Wesen ihr Dasein haben; und diese mächtigeren Wesen wohnen wiederum in anderen Wesen, die noch mächtiger sind und die wir Menschen nicht einmal als Sterne sehen können!

Die *wirkliche* Sonne, das tatsächliche spirituelle Wesen, welches die wahre Sonne ist, wohnt in einem anderen Universum. Was wir als die Sonne sehen, ist nur ihre Wirkung oder Widerspiegelung auf unserer materiellen Ebene des kosmischen Lebens. Ihr wahres

Selbst lebt auf der göttlichen Ebene des Kosmos, in dem spirituellen Universum, das die Wurzel des materiellen Universums ist. »In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen«: der Kosmos ist des Vaters Haus, das viele Wohnungen enthält.

Unsere Pilgerfahrt soll das Bewußtsein erweitern. Wir besitzen in uns Bewußtseinspunkte, Lebenszentren, die jedem Wohnsitz im kosmischen Hause entsprechen, dem Heim des unerkennbaren göttlichen Geistes und seiner Kinder; und der Zweck des langen Evolutionskampfes ist es, diese Punkte des Bewußtseins und des Lebens aufzuschließen, die ganz anders sind als das Leben und die Art des Denkens und Fühlens, worin wir uns im gegenwärtigen Stadium unseres Wachstums befinden. Wir besitzen alle Zentren des Seins, weil wir Menschen aus dem spirituellen Kosmos hervorkommen, aus seinem Herzen hervorgegangen sind, gewebt aus seinen zahlreichen Materialien, während er sich selbst auf Ebenen offenbart, die vom höchsten Geist bis zur dichtesten Materie reichen.

Wir haben weder als Einzelwesen, noch hat die menschliche Rasse als ein Ganzes, unsere Pilgerfahrt mit der gegenwärtigen Lebenszeit der Erde begonnen. Wir sind Kinder aus des Vaters Hause, von aller Ewigkeit in der Vergangenheit bis zu aller Ewigkeit in der Zukunft. Die Erde ist selbst auch ein Kind des Vaters, und der sichtbare Planet ist ihr physischer Körper. Sie hat unendlich lange Perioden des Lebens und der Aktivität, und dann tritt sie für lange Perioden der Ruhe in das ein, was wir Tod nennen.

In einer weit zurückliegenden Lebenszeit der Erde, als wir bewußtseinsmäßig genügend entwickelt waren, um uns im mineralischen Zustand zum Ausdruck zu bringen, konnten wir uns nur in einer kleinen Gruppe von mineralischen Zellen organisieren und die äußere Welt empfinden. Wir waren die Substanz von Steinen, Erde und Pflanzen und funkelten und leuchteten wahrscheinlich inmitten der Juwelen an den Halsketten vornehmer Damen – denn es wird damals wie jetzt, ein »Menschenreich« gegeben haben, das uns noch immer weit voraus ist, und jetzt vielleicht als Sonnen und Planeten am Himmel regiert!

Nachdem Mutter Erde jenen Lebenszyklus durchlaufen hatte, in dem wir Mineralien waren, fiel sie in Schlaf und nahm alle Naturreiche, aus denen sie gebildet war, mit sich. Wo ein sich im

Raume bewegender Planet gewesen war, ausgestattet mit Kontinenten und Meeren, Menschen und Tieren, war jetzt anscheinend kein Planet mehr – der »Tautropfen war in das glänzende Meer gegliitten« –, eine Zeitlang herrschte Stille und geheimnisvolles Dunkel, tiefer spiritueller Schlaf, der so lange dauerte, daß er für uns wie »für immer« erscheinen würde. In Wirklichkeit war es nicht so, denn aufs neue bekam der kosmische Tautropfen einen Niederschlag im greifbaren Dasein, wie Feuchtigkeit, die sich auf einem Grashalm kondensiert, und wir und alle anderen Reiche strömten herein, in die Manifestation heraus, und bauten nach und nach das ganze Leben des Planeten wieder auf. Dieses Mal befanden wir uns jedoch auf einer höheren Ebene. Unsere Erfahrung als Mineralien hatte es uns ermöglicht, mehr von unserer latenten Kraft und mehr aktives Bewußtsein hervorzubringen, so daß wir uns in der freieren und aktiveren Pflanzenwelt manifestieren konnten. Nach einer weiteren langen Lebens- und Ruheperiode unserer Heimat Erde öffneten wir durch die Erfahrung im Tierleben eine neue Türe der Wahrnehmung.

Nicht immer braucht eine Gruppe von Lebewesen eine ganze planetarische Lebenszeit, um sich durch ein Naturreich hindurchzuarbeiten; die Zeit kann sehr verschieden sein. Außerdem können einzelne Leben innerhalb eines Naturreiches längere oder kürzere Zeit benötigen als die übrige Gruppe. Nach einem planetarischen Schlaf wachen sie jedoch alle auf ihrer eigenen speziellen Stufe wieder auf und gehen von dort aus weiter – und so erhalten wir das äußerst feine Spiralmuster der Evolution.

Für die Ausdehnung in die menschliche Wahrnehmung ist offensichtlich ein weitaus komplizierterer Körper erforderlich. Unser wunderbares Gehirn- und Nervensystem sind das Ergebnis für das dringende Bedürfnis des Geistes in uns, mit der materiellen Welt in Kontakt zu kommen, um dadurch Einfluß auf diese ausströmen zu können. Von da ab erwachte das selbstbewußte Verlangen, zu unserer göttlichen Quelle zurückzufinden, die selbstgesteuerte Pilgerschaft mit einem Ziel im Blickfeld.

Nun muß das Bestreben darin bestehen, unser spirituelles Potential hervorzubringen und seinen Einfluß überall in der täglichen Erfahrung zu verwirklichen. Wenn genügend Menschen von uns das tun könnten, würden sich die menschlichen Verhältnisse radi-

kal ändern. Man sagt uns, daß am Ende der gegenwärtigen Verkörperung unserer Erde wir Menschen anstatt unseres festen physischen Körpers Lichtkörper haben werden. Dann wird unser Bewußtsein weltumfassend sein – wir werden tatsächlich das Bewußtsein von anderen Globen und Naturreichen erfahren. Alles wird ein neues Aussehen haben. »Wir . . . erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde« (2. Petrus 3:13).

Für die göttlichen Wesen, welche die Sonne und die Sterne inspirieren, werden wir als getrennte Personen nicht zu erkennen sein, aber sie fühlen den Ruf aller Lebewesen in ihren eigenen Universen und senden ununterbrochen Ströme hilfreichen Einflusses aus. Es liegt an uns, gute Empfänger zu werden und diesen Einfluß aufzunehmen. Er wird durch heilige Kanäle, durch wunderbare Wesen herabtransformiert; Wesen, die unserer eigenen Gedankensphäre näher sind als die Sonne selbst, denn bevor wir diesen Einfluß absorbieren können, muß er eine Form annehmen, die dem menschlichen Geist vertrauter ist.

Die spirituelle Schönheit hinter dem Universum ist wirklich gar nicht so weit entfernt. Für jeden Mann, für jede Frau und für jedes Kind auf der Welt gibt es eines dieser wunderbaren Wesen, die das Herz seiner oder ihrer Natur bilden. Dieses Wesen ist ebenfalls ein kosmischer Pilger, der weit über die menschliche Stufe hinaus fortgeschritten ist. Das persönliche menschliche Wesen ist sein Kind, und es wird dieses Kind inspirieren und führen, wenn es innerlich still wird und ihm erlaubt, das zu tun. »Sei stille und erkenne, daß ich Gott bin!« (Psalm 46.11)

Während meines eigenen Lebens ist ein- oder zweimal etwas geschehen, das mein gewöhnliches Denken außer Kraft gesetzt und eine kleine Türe zu einem völlig anderen Wissen, zu einem überaus herrlichen und befriedigenden Wissen, einen Spalt weit geöffnet hat. Während dieser wenigen, seltenen Augenblicke *weiß* man, daß auch das schmerzhafteste und miserabelste Erdenleben, wegen der besonderen Freude und Schönheit, die danach *und* davor kommen und die tatsächlich darum herum sind, wertvoll ist. In meinem Falle kann es nur ein schwaches und leises Durchsickern gewesen sein, das aus anderen Dimensionen in das Alltagsdenken der Gegenwart eingedrungen ist, aber ich kann jedermann versichern, daß es von überraschender Realität war und den Zustand von gei-

stiger Frische und allgemeinem Wohlbefinden mit sich brachte.

Was das Problem betrifft, daß Elend und Übel existieren, so ist die theosophische Erklärung für mich die befriedigendste: Wir Menschen können in unserem gegenwärtigen Zustand des irdischen Lebens nur einen sehr kleinen Querschnitt des kosmischen Lebens und seiner Entwicklung sehen und empfinden. Es gibt Materie, die millionenmal gröber und dichter ist, als jede, die jemals in unseren Laboratorien gesehen wurde, und die Welten, die aus dieser Materie gemacht sind und die Wesen, die diese Welten bilden und darin leben, sind gleichermaßen grob und dicht. Und es gibt Materie, die millionenfach feiner und spiritueller ist, als alles, was wir je gesehen haben; und die Wesen und die Welten, die aus dieser zarten Materie gemacht sind, sind die Götter und ihre geistigen Wohnungen, in die wir uns noch nicht evolviert haben. Der gesamte Kosmos besteht aus lebenden, wachsenden Wesenheiten, deren Entwicklung, sowohl nach rückwärts als auch nach vorwärts endlos ist, so daß sich immer neue Bereiche des Bewußtseins öffnen. Es wird immer »gut« und »böse« geben, weil stets verhältnismäßig unentwickelte Wesen nachkommen werden.

Seltsamerweise können wir nur während der zeitalterlangen Perioden dessen, was wir den »Tod« der Welten nennen würden, mit der Vollkommenheit in Berührung kommen, denn dann sinken alle Wesen und Dinge in das spirituelle Herz des Seins, wo Vollkommenheit herrscht. Sobald auch nur ein schwaches Erscheinen der Form auftaucht, ist Unvollkommenheit, denn Form bedeutet Begrenzung. Man stelle sich den Versuch vor, alle Eigenschaften, die im Unendlichen ruhen, zu begrenzen, vor allem die leuchtende Form eines Wesens, das so mächtig ist wie unsere lebenspendende Sonne! Dieses wunderbare Wesen ist nur eine zeitweilige Kristallisation von *einigen* der Aspekte des Unendlichen, obgleich, wenn wir sein Bewußtsein spüren könnten, dann würde es für uns scheinen, als gingen wir über die Grenzen unserer kühnsten Träume von der letzten Vollkommenheit hinaus. Jenseits gibt es immer noch mehr – das Unendliche könnte nie völlig manifestiert sein.

Die Natur jedes einzelnen Menschen ist in sich selbst so mannigfaltig und so tief, und ist während seiner früheren Inkarnationen mit so vielen verschiedenen Ebenen des Lebens in Berührung gekommen und dort tätig gewesen, was sich wegen seiner verhältnis-

mäßigen Unwissenheit und nicht genügenden Entwicklung negativ ausgewirkt hat, so daß er in der übrigen Natur und bei der Menschheit ein ausgedehntes Netzwerk der Reaktion in Gang gesetzt hat, und dadurch ein sehr verschlungenes Schicksalsgewebe um sich schuf. Bei unserem blinden Abstieg in die Materie sind wir mit dem lebenden Material des Universums, sowohl spirituell als auch materiell, unverständlich und unachtsam umgegangen, und die Reaktion in unsere Richtung verursacht das, was wir Leiden nennen. Die Harmonie muß wieder hergestellt werden. Wir müssen lernen mit unserem Karma zu arbeiten. Das ist eine außerordentlich schwere Aufgabe, denn es bedeutet, alle Misere des Lebens anzunehmen und inmitten all dessen in aller Ruhe daran zu arbeiten, unsere Geisteshaltung und unsere Qualität des Denkens zu verändern. Wenn wir immer wieder die intuitive Kraft hinter dem intellektuellen Verstand suchen – das ist die Hilfe, welche uns unser Höheres Selbst gibt –, dann finden wir heraus, wie wir seine Weisheit anwenden und Stunde um Stunde darin leben können, während das Unglücklichsein und der Streß der täglichen Angelegenheiten sich über uns ergießen.

Viele schmerzliche Lektionen müssen gelernt werden. Wir haben fälschlicherweise physische Stärke und Wohlbefinden, Erfolg, eine nette familiäre Umgebung und andere Dinge als das höchste Gut betrachtet und wußten nicht viel über das, was in uns liegt. Wir müssen die Unermeßlichkeit unseres eigenen Schicksals, und die Kräfte, mit denen wir auf unserem täglichen Wege zu tun haben, erkennen. Wir müssen lernen, daß die Dinge, die wir so sehr schätzen, teilweise die immer wechselnden Erscheinungen der äußeren Umhüllungen unseres Seins und teilweise die gleicherweise stets wechselnde Szenerie unserer Reise sind – der Prinz in diesem Leben ist vielleicht der Bettler im nächsten. Die Dinge werden kommen und gehen, wie die Gezeiten des Meeres, denn unser kosmischer Weg führt durch alle Erfahrungen. Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, innerlich über alledem zu stehen, während wir äußerlich unsere Pflicht voll erfüllen. Vieles von unserer Konfusion kommt daher, daß wir gegenwärtig unfähig sind, uns mit unserer kosmischen Situation auseinanderzusetzen; und vieles davon kommt daher, daß wir über unsere wahre Natur nicht Bescheid wissen.

Die Religionen können, wenn sie richtig verstanden werden, dabei helfen. Die Weltreligionen – eine jede – sind ursprünglich eine dynamische, spirituelle Anstrengung, um das menschliche Bewußtsein zu beeinflussen. Der Versuch, ihren Lehren zu folgen, bildet die erste Übung bei der Kontrolle der Gemütsbewegungen und des Denkens, um uns allmählich aus der intensiven Beschäftigung mit materiellen Dingen zu befreien. Beim Studium irgendeiner Religion müssen wir sehr sorgfältig sein und unser Unterscheidungsvermögen gebrauchen, da sie alle durch die Jahrhunderte hindurch viele Verstümmelung, falsche Übersetzung und Mißverständnis erlitten haben.

Im Augenblick scheinen wir in spiritueller Beziehung ganz auf uns selbst gestellt zu sein, aber diese Angelegenheiten sind größtenteils eine Täuschung. Die Kräfte des Lichtes sind immer für uns aktiv, aber wir müssen unseren Part richtig spielen, andernfalls kann keine Hilfe wirksam sein. Wenn wir zu sehr unterstützt würden, wären wir als lebende Kräfte von keinerlei Wert. Die Initiative liegt bei uns.

Ein paar Richtlinien von Rabindranath Tagore sind hier geeignet:

Laß mich nicht darum beten, vor Gefahren geschützt zu sein, sondern ihnen furchtlos entgegensehen.

Laß mich nicht darum bitten, daß mein Schmerz gestillt werde, sondern um das Herz, ihn zu besiegen.

Laß mich nicht nach Helfern auf dem Schlachtfeld des Lebens Ausschau halten, sondern nach meiner eigenen Stärke.

Laß mich nicht in Angst und Furcht flehen, gerettet zu werden, sondern auf die Geduld hoffen, meine Freiheit zu gewinnen.

Gewähre mir, kein Feigling zu sein, und Deine Gnade allein in meinem Erfolge sehen, sondern laß mich die Hilfe Deiner Hand in meinem Mißerfolg finden.

– *Fruit-Gathering*, I.XXIX

Unser Leben ist ein Akt der Einkehr. Ob wir uns dessen bewußt sind oder nicht, ob wir es mögen oder nicht, jede Tat und jeder Gedanke, jede Geisteshaltung, die wir einnehmen, ist ein mystischer Akt der Einkehr und zieht die unsichtbaren Kräfte zu unserer Hilfe oder zu unserer Vernichtung an. Daher ist auch der Platz, den wir jetzt einnehmen von ungeheurer Macht und von großer Wirksamkeit.

DIE AUSWIRKUNGEN DER TODESSTRAFE

Sarah Belle Dougherty

ÜBER DEN WERT der Todesstrafe wird auch weiterhin debattiert, weil durch die Hinrichtungen, die Urteile des amerikanischen Gerichtshofes und die weltweiten Bemühungen, dieses Verfahren abzuschaffen, die Meinungsverschiedenheiten in der Öffentlichkeit immer noch vorhanden sind. Einige Befürworter meinen, der Tod sei eine gerechte Vergeltung für bestimmte Verbrechen – daß der Verbrecher das Recht zu leben durch seine Taten verwirkt hat. Einige Leute betrachten die Todesstrafe als Abschreckungsmittel, andere haben den Glauben an die Fähigkeit und die Bereitschaft des Kriminaljustiz-Systems verloren, nachweislich gefährliche Menschen von der allgemeinen Bevölkerung fernzuhalten. Die deutlichste Wirkung der Todesstrafe scheint aber die zu sein, daß die Menschheit vom Einfluß der schlimmsten Verbrecher befreit wird. Ist das jedoch wirklich so? Unsere Bewertung des Verfahrens hängt von unserer Vorstellung ab, was nach dem Tode mit uns geschieht. Am Anfang dieses Jahrhunderts gehörten die Theosophen zu den Menschen, die am eifrigsten dafür waren, die Todesstrafe abzuschaffen. Welche Gründe hatten sie für diese Einstellung, und welche Aufklärung können sie bei der heutigen Debatte geben?

Obwohl wir gelegentlich sagen: »Den Körper kann man töten, aber die Seele nicht«, so bedeuten derartige Meinungen für die meisten Menschen von heute wenig, weil wir einen Menschen völlig mit seinem physischen Körper identifizieren. Die moderne Wissenschaft, der bestimmende Faktor hinter unserer gegenwärtigen Lebensanschauung, sieht den Ursprung des gesamten menschlichen Bewußtseins im physischen Körper. Selbst für die meisten Gläubigen ist die Seele eine unwirkliche Abstraktion geworden, die während des Lebens – geschweige denn nach dem Tode – wenig praktische Wirkung auf die Welt hat. Dies steht jedoch im Ge-

gensatz zu den meisten religiösen und philosophischen Überlieferungen. Nach theosophischer Ansicht ist jeder Mensch in der spirituellen Realität des Kosmos verwurzelt und ist kein Ergebnis der physischen Materie.

Jedes Wesen ist im Innersten ein unsterbliches spirituelles Atom oder eine Monade, die sich durch verschiedene Formen zum Ausdruck bringt, während ihre innersten Möglichkeiten entwickelt werden. Leben, Bewußtsein und Materie sind überall, und unsere spirituellen und psychologischen Aspekte sind keineswegs Abstraktionen. Sie sind so wirklich wie die Materie, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen.

Das Universum ist als Ausdruck einer einzigen spirituellen Quelle grundsätzlich eine Einheit: die Erde ist ein integraler Teil des Sonnensystems, und wir sind integrale Teile der Erde. Gerdeso wie wir die Elemente unseres physischen Körpers vom physischen Körper unseres Planeten beziehen, genauso haben unser Geist, unser Verstand und unsere Gefühle ihren Ursprung in den entsprechenden Aspekten unserer lebenden, beseelten Erde. Diese verschiedenen Bereiche unseres Seins werden durch ihren Austausch mit den entsprechenden Aspekten der Erde unterstützt, in der gleichen Weise wie wir physisch durch unsere Verbindung mit der materiellen Umgebung der Erde erhalten werden. Unsere Interaktionen mit den psychologischen Aspekten der Erde sind so substantiell wie jene mit der physischen Welt.

Außerkörperliche Erfahrungen der verschiedensten Arten bestätigen, daß unsere psychologischen Elemente auch weiter arbeiten können, und es auch tun, wenn sie vom physischen Körper getrennt sind. Sowohl überlieferte Texte über den Tod, wie das »Tibetische Totenbuch«, und Berichte von zeitgenössischen Nah-tod-Erfahrungen bestätigen, daß, wenn eine Person stirbt, ihr Bewußtsein, ihre Gefühle, ihr Denken und das Empfinden des Selbst weiterbestehen. Der wesentlichste Punkt dieser Quellen ist vielleicht der, daß *wir nach dem Tode wir selbst sind*. Wenn unsere physische Form wegfällt, findet keine magische Transformation statt, die uns in einen »Engel« oder in einen »Teufel« oder in »Nichts« verwandelt. Wir sind genau das, was wir waren als wir starben: das heißt das, zu dem wir uns durch unser Denken, unsere Gefühle und durch unsere Handlungen während des Lebens ge-

macht haben. Welche Energien wir in unserem Leben auch aufgebaut haben, sie sind noch da. Wie bei einer Batterie, die wir aufgeladen haben, oder wie bei einer Feder, die durch Spannung zusammengepreßt wurde, muß diese aufgespeicherte Energie freigesetzt werden, bevor die verschiedenen menschlichen Vehikel wieder aufgelöst werden können.

Nach dem Tode stehen wir dann unseren eigenen Folgen des Lebens auf der Erde gegenüber. Doch um unsere »Himmel« und unsere »Höllen« zu erfahren, die wir uns selbst im Leben gemacht haben, müssen wir nicht zu irgendeinem entfernten und unwirklichen Ort reisen. Wir sind untrennbare Teile von der Erde und vom Sonnensystem, und darum finden unsere Erfahrungen nach dem Tode innerhalb dieser Gebiete statt. Beim Tode kehrt der physische Körper zur Erde zurück, und seine Elemente lösen sich im physischen Körper der Erde, aus dem sie bezogen wurden, wieder auf. Auf dieselbe Weise kehren die gröberen oder materielleren Teile unseres psychologischen Selbst, unser niederes psycho-mentales Bewußtsein oder Vehikel in die entsprechenden Bereiche des Organismus der Erde zurück und zerfallen schließlich ganz.

Unmittelbar nach dem Tode existiert der gesamte Mensch, wobei nur seine physischen Aspekte fehlen, als eine Wesenheit – eine Person – in diesem Teil des irdischen Wesens, das zuweilen auch das kâma-loka oder die »Begierdenwelt« genannt wird. Die meisten Menschen haben für diese Qualität des Bewußtseins keine Beziehung aufgebaut, weil ihr Bewußtsein während des Lebens auf der Erde nicht nachdrücklich auf diese Bereiche eingestellt war und gehen beinahe unbewußt durch dieses Stadium. Nach einiger Zeit sondern sich die spirituelleren und edleren menschlichen Teile der Person von dem niedrigeren psychologischen Vehikel ab, um ihre eigenen entsprechenden Nachtoderfahrungen zu machen. Dieser »zweite Tod« läßt einen Körper von niederen psychologischen Substanzen oder Energien zurück, die letztlich sich ebenso auflösen und genauso wie der physische Körper zu dem entsprechenden Teil der Erde zurückkehren. Diese niederen Aspekte toter Menschen können entweder vor oder nach der Trennung des niederen vom höheren Bewußtsein zu den Séancen und anderen nekromantischen Praktiken hingezogen werden und auch die lebenden Menschen beeinflussen, weil wir alle an der psycho-mentalenen Atmo-

sphäre der Erde teilhaben. Die Kräfte und Wesen, die in seiner Atmosphäre tätig sind, beeinflussen auf der Erde jedermann.

Andererseits behält jemand, der seine niedere psycho-mentale Seite sehr stark aufgebaut *hat*, in diesen niederen Regionen des irdischen Seins mehr von seinem bewußten Empfinden, denn er ist in diesem Milieu daheim, wo seine Energien konzentriert waren, während er am Leben war. Gedanken des Hasses, der Selbstsucht, der Bosheit, der Gewalt, des Geizes, der Grausamkeit, des Zornes und des Egoismus, machen alle das niedere psychische Selbst dichter und vitaler. Infolgedessen braucht es länger, um sich nach dem Tode aufzulösen. Derartige Wesen haben eine schädliche Wirkung auf die Lebenden, weil sie in der Gedankenatmosphäre gleichartige Elemente stärken. Sie beeinflussen alle schwachen und negativen Individuen, die auf diese Art des Bewußtseins abgestimmt sind. Wenn ein solcher Mensch durch einen gewaltsamen Tod plötzlich aus seinem physischen Körper hinausgestoßen wird, bleibt er als ein vollständiger Mensch, der nur seiner physischen und niederen astralen Teile beraubt ist, noch eine beträchtliche Zeit in der niederen psycho-mentalen Atmosphäre der Erde. Einige Wesen werden jedoch derart zum materiellen Leben hingezogen und sind in der niederen psycho-mentalen Atmosphäre der Erde so sehr daheim, daß sie tatsächlich weiterhin ihre bewußte Existenz als üble psychologische Wesenheiten führen können, welche die Lebenden, die sich bewußt oder unbewußt diesen feindseligen Energien öffnen, aussaugen.

Welche Bedeutung haben diese Ideen für die Todesstrafe? Anstatt die Gesellschaft von unerwünschten Einflüssen zu befreien, gibt die Todesstrafe diesen weiten Spielraum, indem der Kriminelle ohne Körper in die psychologische Atmosphäre der Erde gestoßen wird, womit ein Brennpunkt des Hasses, der Bosheit und all den destruktiven Kräften geschaffen wird, die ihn zu seinem Verbrechen geführt haben. Diese psychologischen Energien werden anstatt zerstört, von den physischen Begrenzungen befreit. Der hingerichtete Kriminelle kann, wenn er wirklich eine schlechte Person ist, eine weit verheerendere Wirkung auf die Menschheit haben, als wenn ein voll- oder halbbewußter Mensch sich in den psycho-mentalen Reichen der Erde aufhalten würde, denn dieser wäre in seinem physischen Körper eingeschlossen. Sol-

che Menschen arbeiten in den kausalen Bereichen des Verstandes und der Emotionen, wo wir die Übeltaten, zu denen sie beitragen, nicht zählen können. Damit soll gesagt sein, daß der Kosmos eine spirituelle Einheit ist. Wenn wir auch die Form eines Menschen zerstören können, so können wir doch nicht ihn oder seine Verbindung mit der Erde und mit seinen Mitmenschen vernichten.

Die praktische Wirkung auf die Lebenden ist natürlich durchaus nicht die einzige Streitfrage, die mit der Todesstrafe verbunden ist. Wir können fragen: Ist es jemals zu rechtfertigen, daß man bewußt einem Menschen das Leben nimmt? Was sind auf lange Sicht gesehen, die Konsequenzen für eine Gesellschaft, die legalisierten Mord duldet oder unterstützt? Wie kann die Menschheit vor schädlichen Menschen geschützt werden? Was ist der Kriminelle, wenn man ihn als spirituelles und auch als menschliches und materielles Wesen betrachtet? Hat die Gesellschaft das Recht, ihm alle Möglichkeiten zu nehmen, um sich in diesem Leben mit dem Vergehen, das er begangen hat, auseinanderzusetzen? Solche Fragen ziehen viele weitere nach sich. Wenn man unsere Antwort betrachtet, vergißt man leicht die Worte der Bibel: »Die Rache ist mein, spricht der Herr.« Wenn die praktischen Folgen der Todesstrafe für die Menschheit in der Tat viel nachteiliger sind als jene Folgen, wenn die lebenden Verbrecher eingesperrt werden, dann sollten wir vielleicht damit zufrieden sein, die Vergeltung den spirituellen Gegebenheiten des Universums zu überlassen, und auch die unmenschlichsten Verbrechen ihm übergeben. Wir können uns dann vielleicht mehr auf die Mittel konzentrieren, die Gesellschaft hinreichend vor Individuen zu schützen, die zu gefährlich und unzurechnungsfähig sind, um unter uns zu leben, anstatt die unmögliche Aufgabe zu übernehmen, ein menschliches Wesen zu vernichten; denn in Wahrheit können wir nur den Körper töten, niemals die Seele.



Jim Belderis

WAS SIND WIR Menschen? Diese Frage hat große Geister die gesamte überlieferte Geschichte hindurch beschäftigt. Die meisten Erklärungen legen besonderen Wert auf unsere Verstandesfähigkeit. Wir werden als jene Wesen dargestellt, die denken, Ideen erfassen und Schlüsse ziehen können: Menschen sind vernunftbegabte Wesen. Definitionen haben jedoch ihrer Art entsprechend Grenzen, und wenn wir etwas haben, das nicht in Worte gekleidet werden kann, dann können uns die Erklärungen nur einen Teil des Bildes geben. Vielleicht bildet der Verstand einen sehr großen Teil des Gesamtbildes vom Menschen; ihn gebrauchen wir die meiste Zeit. Was aber bestimmt die Richtung unseres Denkens? Wenn etwas in uns ist, das die Weisheit besitzt, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden, dann muß irgendein Teil unserer Natur in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht haben, Fehler zu begehen und aus diesen Fehlern gelernt haben. Die Weisheit, die aus solchen Erfahrungen gewonnen wurde, ist allgemein als die Stimme des Gewissens bekannt, die unseren Verstand führen kann und es auch sehr oft tut.

Man bedenke, wie oft wir versuchen, das Richtige zu tun . . . und schließlich doch das Falsche tun. Warum führt uns unser Gewissen manchmal in die Irre? Einfach darum, weil es immer Gebiete gibt, wo unser Gewissen unerfahren ist; und hauptsächlich, weil wir Fehler machen, erhalten wir die Gelegenheit, Erfahrung zu sammeln. In diesem Lichte gesehen, ist Weisheit vom Gewissen abhängig und von unserer Bereitschaft, seinen Eingebungen immer mehr Aufmerksamkeit zu schenken, seiner Führung zu vertrauen und sich nicht davor zu fürchten, Fehler zu machen.

Einer unserer am meisten vorkommenden Fehler besteht darin, die Dinge nur von unserem eigenen Standpunkt aus zu betrachten und jene Menschen abzulehnen, die eine andere Auffassung ha-

ben. Wie oft verschließen wir uns gegen diejenigen, die anderer Meinung sind als wir, selbst dann, wenn die Stimme des Gewissens uns sagt, daß dies falsch ist und daß Toleranz richtig wäre. Es scheint, als würden wir noch viele Leben für die Erfahrung brauchen, bis wir diese Lektion gelernt haben.

In uns ist jedoch noch eine höhere Stimme, die das alles weiß – die Stimme der Intuition. Irgendwo in unserer Natur ist ein sehr subtiles Bewußtsein, das uns mit der Gesamtheit der Natur verbindet, wo alle Einzelteile des Puzzle-Spiels zusammenpassen und uns das Gesamtbild zeigen. Ohne die Gründe in bezug auf einen bestimmten Gesichtspunkt anführen zu müssen, erhalten wir einen unmittelbaren Überblick vom Ganzen: die Synthese aller Auffassungen. Und da die Intuition über die Begrenzung der Worte hinausgeht, sind wir dann am intuitivsten, wenn die Worte aufhören: In der Stille hören wir die Stimme der Stille.

Die Intuition kann aber auch durch das Gewissen entfacht werden, durch das leise Flüstern von einem höheren Teil in uns, der uns sagt, für andere das Richtige zu tun, rücksichtsvoller, verständnisvoller zu sein und unser Herz und unseren Verstand für die Gefühle von anderen Menschen und ihre Art, wie sie die Dinge betrachten, zu öffnen. Mit diesen höheren Eingebungen als unserem Führer, kann sogar der Verstand die Intuition entzünden. Wenn wir nämlich genügend Sorge tragen, wirklich aufeinander zu hören, unsere gewohnheitsmäßigen Denklinien zu durchbrechen und unser Denken auf das Zentrum der Einheit zu richten, aus dem jede Intuition entspringt, dann erkennen wir bereits intuitiv die Einheit aller Wesen. Auf diese Fähigkeit sollten wir den Nachdruck legen, nicht indem wir uns abgrenzen, sondern indem wir uns die Bewegungsfreiheit schaffen, über die Grenzen des verstandesmäßigen Denkens hinauszugehen. Wir sollten unserem Gefühl für »richtig« und »falsch« vertrauen, und mit aufnahmebereitem Verstand und einem offenen Herzen aufeinander hören und das Gesamtbild, von dem jeder von uns ein Teil ist, intuitiv erkennen.



HELD DES EISERNEN ZEITALTERS*)

Andrew Rooke



EINIGE LEHRER kommen nur für kurze Zeit, hinterlassen jedoch im Weltbewußtsein einen unauslöschlichen Eindruck. Ein solcher Lehrer war William Quan Judge, der sich in seiner kurzen Lebensspanne von fünfundvierzig Jahren mit Recht den Ehrentitel eines »Helden des eisernen Zeitalters« (Kali-Yuga) erworben hat. Die drei Bände seiner Schriften *Echoes of the Orient****) sind eine wunderbare Fundgrube praktischer Weisheit und esoterischer Lehre. Darüber hinaus geben sie ein Bild von Judges unermüdlichen Bemühungen für die Sache der Theosophie, ein Beispiel der Selbstaufopferung, das schließlich die kalten Disharmonien unserer materialistischen Kultur besiegen wird.

Die Bände I (1975) und II (1980) von *Echoes* enthalten die leichter zugänglichen Artikel von Judge aus einer großen Reihe theosophischer Zeitschriften und aus Publikationen aus dem »Weltparlament der Religionen«. Der dritte Band enthält seltene und bisher wenig bekannte Nachdrucke von Abhandlungen, Broschüren sowie Zeitungsartikel, worin Judge in wunderbaren klaren und knappen Worten über die tiefsten Lehren zu Menschen sprach, die das Wort Theosophie vielleicht noch nie gehört hatten. Unter diesen

*) Aus dem Gedicht »W.Q.J.« veröffentlicht in *The Irish Theosophist* (4:7) 15. April 1896.

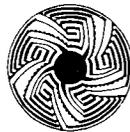
**) *Echoes of the Orient: the Writings of William Quan Judge*, Vol. III, zusammengestellt von Dara Eklund; Point Loma Publications, San Diego, 1987, 534 Seiten, Index.

Artikeln war eine kurze Serie, die im Jahre 1890 für die Zeitung *Kate Field's* in *Washington* geschrieben worden war und später in demselben Jahr von Judge gesammelt und als *Echoes from the Orient* veröffentlicht wurden (wovon die jetzigen Bände ihren Namen herleiten). Auch das klassische *Epitome of Theosophy* ist darin enthalten, worin die Hauptlehren so wirkungsvoll zusammengefaßt sind, daß es auch heute noch gedruckt wird. In zahlreichen Zeitungsartikeln verteidigte Judge leidenschaftlich die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft und behandelte die Probleme jener Zeit im Lichte der Theosophie.

Im Gegensatz dazu enthält der Rest des Buches seine »Vorschläge und Unterstützungen« bei komplizierten Angelegenheiten der esoterischen Philosophie, die an eine »Korrespondenzgruppe innerhalb der östlichen Schule der Theosophie gerichtet waren, um zu helfen, die von H.P.B. gegebenen Lehren zu erläutern«. Diese betreffen die tieferen Bereiche der Theosophie als Antwort auf die oft verzweifelten Versuche der ersten Studierenden, die damals gerade neu erschienenen Meisterwerke von H. P. Blavatsky zu verstehen. Judges Antworten beweisen seine innere Größe. Er verbindet Autorität und Disziplin mit der Bescheidenheit eines wahren Lehrers.

Es ist fast einhundert Jahre her, seit Judge über die Materie schrieb, die jetzt in Band III von *Echoes* zusammengefaßt ist. Was hat dieser Band uns zu sagen, während wir uns dem Beginn eines neuen Jahrhunderts und Jahrtausends nähern? Vor allem, daß universale Bruderschaft und Ethik Vorrang gegenüber sensationellen Aspekten des »okkulten« Studiums haben. Judges Themen behandeln die fundamentalen Lehren der alten Weisheit – universale Bruderschaft, Karma und Reinkarnation –, ohne in die Nebenwege der okkulten Wissenschaft abgeleitet zu werden. Judge war ein Meister im Schreiben von kurzen Artikeln und brachte die tieferen Lehren stets in Verbindung mit dem täglichen Leben, so daß die Menschen die Bedeutung der Theosophie für den Alltag unmittelbar erfassen konnten. Er legte Nachdruck darauf, daß Theosophie nicht nur für die intellektuell Eingestellten oder die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft bestimmt ist, sondern einen erleuchtenden und »verfeinernden Einfluß« auf die Gesellschaft allgemein ausübt.

In »Suggestions and Aids« zur esoterischen Philosophie wird darauf hingewiesen, daß es für WQJ außerordentlich wichtig war, daß die Theosophen eine gute Grundlage in Philosophie haben, damit die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft in unserem Jahrhundert sicher fortgeführt werden kann. Sein Rat gilt heute ebenso wie damals, denn in einer Welt, die sofortige Lösungen und Belohnungen verlangt, vergißt man leicht, daß inneres Wachstum hingebungsvolle Anstrengung erfordert, Studium und tägliche Anwendung der alten Weisheits-Ideale. Daher ist es gut, daß Band III von *Echoes* am Schluß daran erinnert, daß Ethik und okkultes Studium grundsätzlich miteinander verbunden sind, und daß unsere erste und immerwährende Pflicht die Universale Bruderschaft und die harmonische Ordnung des Universums sind. In *Echoes* wird oft von der Notwendigkeit gesprochen, *antahkarana* oder die »Verbindungsbrücke zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Ego« zu verstärken, während man den Prüfungen des täglichen Lebens hier auf Erden gegenübersteht. Während wir hoffnungsvoll der Morgendämmerung eines neuen Jahrhunderts entgegengehen, das von allen Seiten von psychologischen und die Umwelt betreffenden Forderungen für das Überleben der Menschheit umgeben ist, können wir wohl kaum einen besseren Rat erhalten, als täglich unsere ethischen und spirituellen Bestrebungen, welche die Brücke oder den Pfad in eine hellere Zukunft bilden, zu verstärken.



Versuche nicht, deine Eitelkeit zu befriedigen, indem du viele Dinge lehrst. Erwecke die Neugier der Menschen. Es genügt, das Denken anzuregen. überlade sie nicht. Entzünde nur einen Funken. Wenn gutes, brennbares Material vorhanden ist, wird es Feuer fangen.

– ANATOLE FRANCE

DIE LÖSUNG DER KONFLIKTE

Bernard S. Parsons

IN DER ALTEN Literatur oder in der modernen Psychologie ist nicht sehr viel über die Lösung von Konflikten zu finden; weit mehr ist darüber geschrieben worden, wie Konflikte verhindert werden können. Wenn jemand als Friedensstifter auftritt, dann hat er viele Möglichkeiten, wie er mit einem Menschen, der sich feindselig benimmt, umgehen kann. Er muß Worte verwenden, die sanft sind und den Zorn vertreiben, um einen biblischen Ausdruck zu gebrauchen. Wenn man zum Beispiel zu einem Jugendlichen, der gegen jegliche Autorität ist, sagt: »Heute ist ein schöner Tag«, dann erwidert er wahrscheinlich: »Nein, das finde ich nicht«, oder: »Na und?« und bleibt mürrisch. Wenn man jedoch sagt: »Stimmt es, daß du wegen der gestrigen Ereignisse nicht erfreut bist?«, dann gibt man ihm die Gelegenheit, entweder abzustreiten, daß gestern ein schlechter Tag war oder dem zuzustimmen. Dadurch ist eine positive Antwort sichergestellt. Der Buddha verwendete eine ähnliche Methode, als er den Vier Edlen Wahrheiten eine unpersönliche Form gab. Wir erfahren Leid; alles Leid hat eine Ursache; es gibt einen Weg, die Ursache des Leides zu beseitigen. Dieser Weg ist der Achtfache Pfad.

Mir scheint, die Methoden, einen Konflikt zu lösen, sind dieselben, wie jene, die dazu dienen, ihn zu verhindern und den Frieden wiederherzustellen, wenn in einer Konfrontation Mensch gegen Mensch oder Volk gegen Volk zuviel Spannung besteht. Um zu sehen, ob die Vorgänge zur Erhaltung des Friedens und zur Lösung eines Streites die gleichen sind, können wir auch die Seligpreisungen aus dem Matthäus-Evangelium*) betrachten. Als Einleitung der Seligpreisungen sagt Matthäus zuerst, daß Jesus sich nieder setzte, was darauf hindeutet, daß er etwas Wichtiges zu sagen hatte. Bis zum heutigen Tage bezeichnen wir die Position eines

*) Deutsch: Übersetzung nach Dr. Martin Luther

Professors als einen Lehrstuhl, welches Lehrfach es auch sein mag. Danach sagt Matthäus, daß Jesus seinen Mund auftrat, das heißt, daß er ohne Vorbehalt sein Herz und seinen Geist öffnete; von Geist zu Geist. Er lehrte und erklärte mehr, als daß er predigte. Seinen Schülern, denen, die sich verpflichtet hatten, gab er diese Ansichten über die Art zu leben: die Seligpreisungen. Sie beginnen »Selig« – das griechische Wort ist »makarios« – nicht unähnlich dem Hebräischen »shālôm«, dem Arabischen »salām« (salaam) –, eine Art Ausruf der Freude, wie »Oh! die Seligkeit«, die ungeprüfte, sichere Freude und der Friede, die jenen nicht genommen werden können, die diesem Pfade folgen.

Die erste Seligpreisung lautet: »Selig sind, die da geistig arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.« Das verherrlicht nicht die bedrückende Armut; es bedeutet, sich des bitteren Endes bewußt zu sein, daß keine Ankerkette mehr da ist, daß keine weiteren Hilfsquellen zur Verfügung stehen. Sie wendet sich an jemanden, der zu dem Ergebnis gekommen ist, daß seine persönliche Seele schwach ist, seine Leidenschaften unbeständig, daß es ihm an Zielstrebigkeit fehlt, und der dann ehrlich über sich selbst urteilt. Das erinnert an die siebente Stufe des Achtfachen Pfades, wo der Buddha darauf drängt, daß wir rechte Kontemplation entwickeln, rechte Erinnerung oder rechtes Selbstbewußtsein. Wenn wir mit einer Krise der Feindseligkeit zu tun haben und dabei den Dschungel unserer eigenen Persönlichkeit ehrlich durchforschen, werden wir genügend eigene Schwächen feststellen, um unserem möglichen Gegner das Gefühl der Kameradschaft und des Mitleids entgegenzubringen.

Die zweite Seligpreisung lautet: »Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.« Diejenigen, die gleichgültig sind, ohne die Fähigkeit zu trauern, können auch nicht wahre Freude ausdrücken. Wir sollten unsere Natur nicht unempfindlich machen, so daß wir Grausamkeit oder Unglück des anderen gleichgültig mit ansehen können. Mitleid ist ein edles Gefühl und ist in keiner Weise eigennützig. Tränen machen kein Ende, denn das endgültige Resultat im Geiste des Mitleids zu handeln, bedeutet Mut und Frieden zu erlangen. Die Aufforderung geht dahin – die Nöte der anderen zu sehen und bereit zu sein, ihretwegen Opfer zu bringen.

Die dritte Seligpreisung lautet: »Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.« Sanftmütig ist im Altgriechischen *praos*, das Mittel zwischen zwei Extremen, der erfolgreiche Mittelweg zwischen Zuviel und Zuwenig. Moses, Jesus und die meisten ihrer Landsleute konnten zornig werden, aber hinter diesem Zorn stand das Ideal des selbstlosen Unmutes, wenn anderen Unrecht getan wurde oder wenn es um etwas Grundsätzliches ging. Man kann das mit dem Mittleren Weg vergleichen: Die große Kraft der Wirkung Buddhas war seine Lehre von der Mäßigung.

Die vierte Seligpreisung lautet: »Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.« Das bezieht sich auf jene, die ein glühendes Verlangen haben, den rechtschaffenen und korrekten Weg zu finden und ihm zu folgen. Wir müssen den Grundsätzen den Vorrang vor den Leidenschaften geben. Dazu ist es erforderlich, daß die Seele ihr heftiges Verlangen nach dem stillen Frieden des Geistes aufgibt. Wer die Wahrheit wirklich liebt, wird zufriedengestellt werden. Um herauszufinden, was rechtschaffen und korrekt ist, muß man sich um rechtes Unterscheidungsvermögen, Gedächtnis und Intuition bemühen.

Die fünfte Seligpreisung lautet: »Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen«, was im Vaterunser seinen Widerhall findet: »Vergib uns unsere Schuld in dem Maße, wie wir anderen vergeben.« Wir sitzen oft mit großer Selbstsicherheit auf dem Richterstuhl und drücken unseren Abscheu über die Verdorbenheit im Verhalten der Allgemeinheit aus. Der Buddhismus und der Hinduismus lehren aber beide, daß Karma ein universales Gesetz ist. Die Folgen unserer Handlungen sind unabwendbar; und wenn wir uns auch schließlich dem Lichte zuwenden, so werden wir dennoch weiterhin bei denen in Schuld stehen, die als Folge unserer Selbstsucht oder unseres Mangels an Versöhnlichkeit gelitten haben. Barmherzigkeit ist kein allgemein verbreitetes Verhalten, das in unserer Seele gehegt wird, aber es ist jene Haltung, die uns von den rücksichtslosen Elementen der menschlichen Beschaffenheit am deutlichsten trennt.

Die sechste Seligpreisung lautet: »Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.« Rituelle Reinheit genügt nicht: Reinigung, Fasten, Enthaltensamkeit für eine bestimmte Zeit und das Ausführen von ehrenhaften, barmherzigen und fromm er-

gebenen Handlungen genügen nicht, wenn sie auch im hinduistischen, im islamischen und im jüdisch-christlichen Gesetz vorgeschrieben werden. Mord war im Alten Testament verboten; mörderische Wut wurde im Neuen Testament verboten; Ehebruch war im Alten Testament verboten; Wollust wurde im Neuen Testament verboten. Um in Frieden zu sein, dürfen wir keine innerlichen Konflikte haben. Die barmherzige oder spirituelle Seite unserer Natur muß aktiv sein, muß immer mehr die Herrschaft über unsere menschlich-tierische Seele erlangen, und die Kraft, die dahintersteht, ist diese »shālōm«-Kraft – die Kraft der Freude – die zuversichtliche, die ruhige, heitere Freude über die Richtigkeit des Gesetzes, von Mitleid, von Schönheit, von Wahrheit und vom Leben.

Die siebente Seligpreisung lautet: »Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.« Frieden ist hier ein positiver Ausruf der Freude – Oh, was für eine Freude! –, es ist nicht nur das Einstellen von Feindseligkeiten; der Friede schafft einen dynamischen Zustand der Freude, der Harmonie und des Ausgleichs. Dieser Zustand entsteht, wenn man bemüht ist, die Botschaft der anderen Seligpreisungen anzuwenden: Selbsteinschätzung, Sensibilität für Freude und Leid, ausgewogenes Urteil, Grundsätze vor die Leidenschaft stellen. Mitleid, die ruhige Zurückweisung schlechter Gedanken und Frieden finden und schaffen.

Die achte Seligpreisung »Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden«, wendet sich an diejenigen, die das Äußerste tun, um an einem Prinzip festzuhalten. Wir leben in einer Zeit, in der Glaube und feste Meinung enorm verwischt werden, in der man sich dem, was akzeptabel erscheint, anpaßt und mit der Masse läuft. Die Leute möchten, daß man zu dieser Sekte gehört, zu dieser Partei, zu dieser Gruppe, jener Mode folgt, dieses und jenes ißt – es ist endlos. Es ist sehr schwer, Grundsätze zu finden. Ständig ereignen sich auf allen Seiten Konflikte. Je unbedeutender die Sache ist, desto größer ist die Häufigkeit der Konflikte. So war es auch im römischen Reich, wo es Anhänger vieler Religionen gab. Die Regierung versuchte, Einheit herzustellen, indem sie den Kaiser vergöttlichte. Alles, was notwendig war, bestand darin, eine Prise Weihrauch in die Flamme zu werfen und den Namen des Kaisers zu murmeln; danach war erlaubt, seine eigenen Götter zu ver-

ehren. Die Christen weigerten sich, das zu tun und wurden eine Zeitlang verfolgt. Dies war ein Konflikt wegen eines Prinzips. Es gab für sie, wie sie es sahen, keinen anderen Weg als sich durchzusetzen, an ihrer Einstellung festzuhalten, und um der Gerechtigkeit willen dem Drang und Druck zu widerstehen. Das ist eine Anwendung der achten Seligpreisung. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir die anderen Seligpreisungen in bezug auf die unendliche Vielfalt der Konfrontationen und Forderungen, denen wir im täglichen Leben begegnen, anwenden können.

Die Psychologen sehen, daß viele Menschen, die ein asoziales Verhalten zeigen, eine sehr geringe Meinung von sich selbst haben, woraus ihre Feindseligkeit entsteht. Wie anders wäre es, wenn sie erkennen würden, daß in jedem von ihnen ein Strahl des göttlichen Lebens wohnt, und daß sein Mechanismus oder Transformator der menschliche Geist ist! Das ist die Basis für alle Bemühungen, die Sicht der Durchschnittsmenschen zu heben. Diese göttlich-spirituelle Seite unserer Natur ist die Quelle der Freude in unserem Herzen. Sie gibt uns Weisheit, Unterscheidungsvermögen, Gewissen, einen Sinn für Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Liebe zur Wahrheit, ein Feingefühl für die Nöte anderer, Liebe zum Schönen: Es gibt uns »shalom«, Frieden und Freude auf dieser Welt – den Frieden, der jenseits aller Begriffe liegt.

UNTERHALTUNG MIT EINER ATHEISTIN

Kay Haugaard

VOR KURZEM nahm ich zusammen mit einer Freundin, die sich als »Atheistin« bezeichnet, das Mittagessen ein. Ich machte eine Bemerkung über die Art, wie die Evolution in wissenschaftlichen Artikeln leichtverständlich beschrieben wird. In einem Artikel, den ich kürzlich las, wurde erklärt, daß Wale eine wirklich ein-

zigartige Methode des Atmens »erfunden« haben. Sie atmen an der Spitze ihres Kopfes, so daß sie unter Wasser fressen und gleichzeitig atmen können. Ich meinte, das Wort »erfunden« deute auf eine Art Intelligenz hin, die den Veränderungs-Prozß bestimmt.

»Das ist aber nur eine Art, es zu erklären. In Wirklichkeit ist es Mutter Natur«, sagte meine Freundin, ohne eine Miene zu verziehen.

Ich mußte lachen. »Nicht Vater Natur, ha?«

»Du weißt, was ich meine«, sagte sie mißbilligend.

Ich wußte, was sie meinte, aber ich mußte doch über die eigenartige, je nach Bedarf eingesetzte Blindheit nachdenken, die anscheinend keine Bedenken gegen die poetische Vermenschlichung der »Natur« als weiblich hat, die sich aber heftig dagegen wehrt, den Kosmos als männlich zu charakterisieren.

Meine Freundin hat in früheren Gesprächen deutlich klar gemacht, daß sie die Naturkräfte als unpersönlich, unbeseelt, und ohne Empfinden, ohne Intellekt oder irgendeine Art von Bewußtsein betrachtet, und daß sie daher nicht fähig seien, eine Absicht oder einen Plan zu fassen. Bei dieser Überzeugung fühlte sie sich dennoch ganz wohl, wenn sie einen bildlichen Ausdruck gebrauchte, der diese Kräfte als weiblich bezeichnet. Doch diese Kräfte des Universums als »Gott« zu charakterisieren (traditionsgemäß ein männliches Wesen), störte sie sehr.

Ihr Denken war von einer eigenartigen Zwiespältigkeit. Wenn man zustimmt, daß diese Personifikationen nur literarische Hilfsmittel sind, um zu versuchen, das Unbeschreibliche zu beschreiben; eine höfliche, feine, zusagende Art, das Unerreichbare erreichbar zu machen, dann scheinen Gott und Mutter Natur gleichermaßen passend und gleichermaßen unpassend zu sein. Oder löst sich für einen Atheisten das Wort Gott in die vier grundlegenden Kräfte der Natur auf (Gravitation, elektromagnetische Kraft, die schwache und die starke Kraft)? Vielleicht ist es ein Akronym*) für Große Organisatorische Planer, weil GUT (Grand Unified Theory) noch nicht ausgearbeitet wurde. Natürlich schließen die vier Kräfte des Atheisten Bewußtsein nicht mit ein, aber wer weiß,

*) Ein Kurzwort, aus den Anfangsbuchstaben aufeinanderfolgender Wörter gebildet.

welche Überraschungen die modernen Naturwissenschaften noch für uns bereithalten? Sie haben erst kürzlich eine ganze Reihe davon hervorgebracht.

Die ganze Angelegenheit mit Gott versus Mutter Natur oder auch wie Gott bezeichnet werden soll, scheint genaugenommen ein poetischer Begriff zu sein. Vielleicht sollten wir, wie die christlichen Wissenschaftler, von »Mutter und Vater Gott« sprechen. Dies könnte allen Teilen gerecht werden, die Feministen und die Dichter zufriedenstellen – einschließlich Homer, Äschylus, Sophokles, Euripides und Sappho, um nur einige zu nennen.



Wir müssen uns von der Vorstellung befreien, daß das Universum etwas ist, das sich außerhalb von uns befindet, zu dem wir nur zufällig gehören. Wir sind das Universum, in jeder Faser unseres Körpers und unseres Seins, der Nerven und des Denkens, wie alle anderen Seelen auch ein Mikrokosmos in diesem Makrokosmos sind. Es gibt einen Ausspruch, der Hippokrates zugeschrieben und von Leibniz zitiert wird, daß »Tiere nicht geboren werden und nicht sterben, und daß die Dinge, von denen wir annehmen, daß sie ins Dasein treten, lediglich erscheinen und wieder verschwinden«. Und mit dieser Auffassung stimmen wir überein. Sie, die Seelen oder Monaden, bilden eine große Gemeinschaft, eine Hierarchie von zahllosen Ebenen, von denen wir in der organischen und anorganischen Natur nur einen Teil sehen, der sich in den Elementen, den Pflanzen und Tieren darstellt. Es ist eine außerordentlich innige Verbindung, ein verzahntes und verflochtenes Bündnis, so daß das Universum eine Arena sowohl für widersprüchliche als auch für verbundene und gemeinsame Ziele in der Weise ist, wie sich die menschliche Gesellschaft auch selbst darstellt.

– W. MACNEILE DIXON

UNSERE HÖHERE VERPFLICHTUNG

Catherine Roberts

Catherine Roberts erhielt ihren Dokortitel in Mikrobiologie im Jahre 1943 an der Universität von Kalifornien. Im Jahre 1946 ging sie nach Kopenhagen, um ein Jahr lang im Carlsberg Laboratorium tätig zu sein. Dort blieb sie bis zum Jahre 1961 und betrieb mikrobiologische und genetische Forschung. Dann gab sie die Naturwissenschaft auf, um ihre Energie dafür einzusetzen, gegen die allgemein üblichen wissenschaftlichen Praktiken zu schreiben. Im Jahre 1967 veröffentlichte sie *The Scientific Conscience* (das wissenschaftliche Gewissen). Dieser Veröffentlichung folgte im Jahre 1980 *Science, Animals, and Evolution: Reflections on Some Unrealized Potentials of Biology and Medicine*, besprochen in SUNRISE (englische Ausgabe Aug./Sept. 1981).

Dr. Roberts, Biologin und Anhängerin der Lehre von Plato, ist auf Lebenszeit Mitglied der National Anti-Vivisection Society. Der folgende Auszug ist ein genehmigter Nachdruck des Artikels, der im Jahre 1989 im *NAVS Bulletin* Nr. 2, 1989, erschien.

– Der Herausgeber

Das Eintreten zum Schutz der Tiere hat lange darunter zu leiden gehabt, daß man untereinander nicht einig war, besonders was die Ziele und das Vorgehen betraf. Im Jahre 1982 wurde vorgeschlagen, daß die Tierschützer eine einheitlichere Abwehrfront bilden sollten, wobei die spirituell-ethische Basis ihrer Arbeit anerkannt werden sollte. Obwohl der Vorschlag auf taube Ohren fiel, geht der folgende Appell in dieselbe Richtung, . . .

Zwanzig Jahre lang bin ich dafür eingetreten, daß die Tierschützer im Kampf gegen ihre Gegner, wer diese auch sein mögen, eine moralische Verpflichtung haben, überaus gerecht zu sein. Diese Haltung, die sich aus dem Studium von Platos Begriffen von der irdischen und himmlischen Gerechtigkeit herleitet, betont, daß die Tierschützer zugeben müssen, daß Forschung an Tieren oft durch idealistische und mitleidvolle Wünsche motiviert werden, anderen Lebewesen, die in Not sind, zu helfen, und daß das Leiden und der Tod, die sie den Labor-Tieren zufügen, oft dazu beitragen, Leben

zu retten, und die Leiden anderer Tiere und Menschen zu erleichtern. . . .

Für viele Leute scheint der Kampf zwischen Tierexperimentatoren und den Tierschützern in eine moralische Sackgasse geraten zu sein. Während die Tierschützer die Tierexperimente für unmoralisch erklären, argumentieren die Forscher, daß sie die moralische Verpflichtung haben, damit fortzufahren, da ihre Experimente Vorteile für die Gesundheit von Menschen und Tieren bringen.

Außer für die Extremisten, die behaupten, daß es derartige gesundheitliche Vorteile nicht gibt, stellt das Argument eine ethische Herausforderung für alle anderen Tierschützer dar. Wir müssen dem deutlich ins Auge sehen, ohne auszuweichen oder die Wichtigkeit zu unterschätzen, weil die Tierexperimentatoren jetzt ihren Kampf verstärken, um die Unterstützung der Öffentlichkeit zu gewinnen. Die Menschen machen wiederholt geltend, daß sie eine moralische Verpflichtung haben, mit den Tierversuchen fortzufahren, um die Gesundheit von Lebewesen zu schützen.

Wir können dieser Aufforderung durch ethisches Denken gerecht werden. Der Tierschutz ist viel mehr als weltliche moralische Philosophie, die entscheidet, welches menschliche Verhalten ethisch ist und welches nicht. Tierschutz, ob bewußt oder nicht, ist ein Versuch, den Forderungen einer göttlichen Ethik gerecht zu werden. Laßt uns daher darauf hinweisen, daß unsere moralische Verpflichtung, die Gesundheit von Menschen und Tieren zu schützen, nicht länger unsere höhere Verpflichtung gegen das universale moralische Gesetz, das Gerechtigkeit und Mitleid für alle einschließt, verletzen darf. Es ist weder gerecht noch mitleidvoll, unzähligen Millionen von Tieren Leid oder Tod zuzufügen, um anderen gesundheitlich zu nützen. Die medizinische Forschung führt in ihrem übertriebenen Eifer, anderen zu helfen, die Evolution die falsche Straße abwärts – nicht nur durch ihren zunehmenden Mißbrauch von Tieren, sondern auch durch ihre Wahl der technischen Ziele; dazu gehört die zunehmende künstliche Verlängerung menschlichen und nicht menschlichen Lebens. Sowohl die Mittel als auch die Ziele der Bio-Wissenschaft enthüllen die moralische Blindheit von Wissenschaftlern, die sich des neuen spirituellen Erwachens nicht bewußt sind, das versucht, seine Verbindungen mit dem, was heilig ist, zu vertiefen. Wenn ein ethisch vereinter Tier-

schutz das göttliche Gute als die Quelle des menschlich Guten anerkennt, kann er dazu beitragen, die Bio-Wissenschaft auf den wichtigsten Weg der spirituellen Evolution zurückzubringen, auf dem alle fühlenden Wesen gerecht und mitleidvoll behandelt werden müssen.

Ein Briefschreiber, der sich kürzlich an den Herausgeber des San Francisco *Chronicle* wandte, vertrat die Meinung, man könnte die Aufrichtigkeit der Vivisektions-Gegner nur dann akzeptieren, wenn sie beschließen, jede Form von medizinischer Hilfe, die durch Tierversuche entwickelt wurde, abzulehnen. Wir müssen auf diesen Standpunkt realistisch reagieren. Alle Gebiete der modernen Medizin sind mehr oder weniger von Tierversuchen abhängig, aber es ist völlig unrealistisch, zu erwarten, daß die Tierschützer jede medizinische Behandlung ablehnen und von der Allgemeinheit erwarten, das gleiche zu tun. Alles, was die medizinische Wissenschaft durch Tierversuche gelernt hat, kann niemals rückgängig gemacht werden. Neue Behandlungsmethoden werden sich ergeben; und wir alle wünschen uns Kuren für unsere Leiden und ein langes Leben. Um die spirituellen Möglichkeiten unseres Lebens mehr zu verwirklichen, gibt es jedoch auch unter den gegenwärtigen Umständen bestimmte Dinge, die wir tun können.

Erstens können wir die Leiden und Ungerechtigkeiten, welche die medizinische Forschung so lange anderen Spezies zugefügt hat, hauptsächlich dem Homo sapiens zuliebe, aufrichtig bedauern. Zweitens können wir fragen, ob die sogenannten gesundheitlichen Vorteile, die aus der Vivisektion entstehen, besonders jene, die auf übertriebenen technischen Verfahren und auf der Verlängerung des Lebens beruhen, wirklich die Evolution des Menschen fördern. Drittens können wir die Tatsache erkennen, daß der fortgesetzte wissenschaftliche Mißbrauch von Tieren unsere Verbindung mit dem Heiligen nicht vertieft, sondern löst. Ein solcher spirituell einheitlicher Tierschutz kann den Weg für einen biomedizinischen Fortschritt frei machen und helfen, ihm eine ganz neue Richtung zu geben.



DAS GEHEIME LEBEN VON DIR UND MIR

Elsa-Brita Titchenell

WAS IMMER sich auch an der Oberfläche zeigt, unser wirkliches Leben findet in uns statt. Was auf unser Bewußtsein einwirkt, ist das, was wir behalten und dazu benutzen, um unser Gedächtnis aufzubauen – und im Gedächtnis ruht alles weitere Wissen, das wir erwerben. Das muß der Grund sein, warum in der griechischen Mythologie Mnemosyne (Gedächtnis), die Mutter der neun Muses ist, welche die Künste und Wissenschaften darstellen, denn jede neue Zunahme an Erkenntnis ist eine Modifikation oder ein Hinzufügen zu dem, was wir vorher gelernt haben. Die Ereignisse in unseren Leben würden uns nicht beeinflussen, noch wären sie eine Erfahrung, wenn das Bewußtsein auf diese Ereignisse nicht reagieren würde; und dieses Bewußtsein ist mit Erinnerungen aus der Vergangenheit angefüllt. Wir mögen einige Ereignisse vergessen haben, so daß sie keine Veränderung in unserem Denken verursachen, während andere Begegnungen völlig imaginär sein mögen, und doch einen dauernden Eindruck hinterlassen. Außerdem, auch wenn zwei Menschen die gleiche Erfahrung machen, die Erinnerung eines jeden wird dennoch verschieden sein.

Vielleicht erinnern sie sich an einen Film, der vor Jahren populär war, betitelt: »Das geheime Leben des Walter Mitty« mit Danny Kaye in der Hauptrolle. Walter schwelgte in extravaganten Tagträumen, in welchen er großartige Taten voller Mut und Geschicklichkeit vollbrachte. Wenn er eine langweilige Einkaufsliste las, konnte sich der harmlose junge Mann durch Assoziation in einen Kampfpiloten verwandeln oder in einen Chirurgen, der durch eine Glanzleistung, die seine Kollegen in Erstaunen versetzte, das Leben eines Patienten rettete, worauf er den Beifall der Kollegen mit übertriebener Bescheidenheit entgegennahm; und das alles konnte geschehen, während er darauf wartete, daß eine Verkehrsampel umschaltete.

Wir alle führen ein Doppelleben: ein äußeres Leben, das für alle Welt sichtbar ist, und ein inneres Leben, das wir mit niemandem teilen können, selbst wenn wir es möchten. Das Leben, das für jedermann offen ist, kann sich ganz deutlich von der Erfahrung unterscheiden, die sich im Bewußtsein ansammelt. Selbst wenn wir eine Mahlzeit zubereiten oder ein Bild malen, machen wir mental-emotional Veränderungen durch und speichern Erinnerungen im Gedächtnis, die oft sehr weit von dem entfernt sind, was wir tun.

Wie wertlos wäre das Leben für jemanden, der sich auf die physischen Sinne verläßt, dessen Bewußtsein jedoch deren Bedeutung nicht aufnehmen kann; seine Ohren könnten die Musik und den Gesang der Vögel hören, er könnte das Sonnenlicht sehen und sich darin erwärmen, er könnte den Duft und die Würze der Blüten und Früchte in sich aufnehmen, weil ihm aber eine empfängliche Seele fehlt, könnte er nichts im Gedächtnis behalten, nichts würde auf sein bleibendes Selbst einen Eindruck machen. Andererseits kann das Aroma einer lang vergessenen Vergangenheit in das Gedächtnis zurückkehren und von einem Erinnerungsvermögen der Seele zeugen, das dauerhafter als irgendein physisches Ereignis ist.

Es gibt jedoch viele Menschen, die die Realität des Bewußtseins leugnen möchten, weil sie einen greifbaren Beweis haben wollen. Womit leben sie dann? Verbringen sie ihr Leben im Vergessen, da sie weder Erinnerung an die Vergangenheit noch Hoffnung für die Zukunft haben, und nichts weiter als elektrische Synapsen in einem Gehirn zurückbehalten, dem es bestimmt ist, sich aufzulösen, wenn das Leben entweicht. Ein solches Dasein würde keine Zunahme an Verständnis zulassen, weder Freude noch Leid, keine freudige Erregung über Schönheit, denn das sind Antworten einer aufnahmebereiten inneren Natur, einer komplexen Seele mit vielen Schattierungen. Die materielle Welt allein kann dieses Bedürfnis nicht befriedigen. Andererseits wurde reichlich bewiesen, daß ein Mensch in vollem Maße und sogar mit Gewinn, ohne den Gebrauch der physischen Sinneswahrnehmungen leben kann, wenn seine Seele Eigenschaften besitzt, die für gewöhnlich die Sinne gebrauchen und regieren: Wille, Entschlossenheit, Mut, Inspiration, Imagination und die erhabene Stärke, in der das Verstehen zu finden ist. Das sind einige der Eigenschaften des Bewußtseins,

welches Einfühlungsvermögen und Wachstum in immer größerem Maße erfährt.

Wenn das Bewußtsein die Sinneswahrnehmungen auch benützt, so ist es doch nicht von ihnen abhängig, außer zur Verständigung mit anderen, und da auch nicht immer. Wir wissen von bedeutenden Menschen, die trotz ihrer Behinderung ein befriedigendes Leben führen, das für uns fast undenkbar ist: Der junge Mann ohne Arme (ein Contergan-Kind), der gern Basketball spielen wollte. Stattdessen wurde er ein Fußballspieler und Gitarrist, indem er seine Füße optimal benutzte. Viele blinde Musiker haben erfolgreich Karriere gemacht; und wer kann den Einfluß einer Helen Keller auf die ganze Welt richtig einschätzen, oder ihre innere Vision und ihre Stärke beurteilen, oder die ihrer Freundin und Lehrerin, Anne Sullivan? Wir wissen nicht, wieviele Unbekannte die zusammengesetzte Seele der menschlichen Familie stärken. Ihre Tapferkeit ist nicht weniger wertvoll; und wir alle haben Zugang zu dem gemeinsamen Reservoir der menschlichen Hilfsmittel und Unterstützungen, aus denen sie schöpfen – sowohl um zu geben als auch zu empfangen.

Daß so viele Menschen in der Lage sind, mit einer weit größeren Freiheit des Denkens und der Macht zu wählen, fertig zu werden als in irgendeinem Zeitalter der Geschichte, sagt viel aus über den Teil der menschlichen Rasse, die gegenwärtig auf Erden wohnt. Wenn wir zurückblicken, sehen wir Zeiten, in denen die Gesetze primitiv waren und gewaltsam durchgesetzt wurden, wie zum Beispiel die Gebote von Moses, denen Jahrtausende später die vielsagenden Gebote – keine unbedingten Befehle – vom Lehrer der Bergpredigt folgten. Unser heutiges Klima gibt der Freiheit größeren Raum, woraus zu ersehen ist, daß die Seele der Menschheit jetzt reifer ist, besser imstande, ohne Androhung von Strafe und ohne den Anreiz der Belohnung, richtige Entschlüsse zu fassen.

Es gibt natürlich viele Menschen, die immer noch genaue Instruktionen haben wollen, wie man den Pfad der Evolution am besten beschreiten kann: sitze so, atme so, iß nur bestimmte Nahrung, meditiere über dies oder das. Diese Leute müssen noch entdecken, daß Wachstum ein Prozeß ist, der vor allem Selbstvertrauen verlangt. Darunter sind auch diejenigen, die nach greifbaren Resultaten suchen und erwarten, durch materielle Hilfsmittel spirituell zu werden. Nur sehr wenige sind bereit, die Gesetze zu

suchen, nach denen die Natur arbeitet, und diese auf der Suche nach Wahrheit auch anwenden, ganz gleich wohin diese auch führt. Die Realität ist wahrscheinlich nicht immer angenehm und die unverhüllte Wahrheit kann das Ego des Suchenden verletzen. Der sichere, der goldene Schlüssel, der die Geheimnisse des Kosmos aufschließt, befreit dieses Ego, denn dieser Schlüssel ist Altruismus. Das Wort ist leicht zu gebrauchen und schnell erklärt, aber selbst wenn man es kennt, wird es nicht leicht verstanden. Die Seele muß zuerst durch die Entdeckung der Einheit allen Lebens angeregt werden, und das kann nur dadurch erreicht werden, daß der Einzelne die Welten des Denkens und des spirituellen Verstehens selbst erforscht. Wenn das erreicht ist, führt diese Einsicht zum vollständigen Aufgehen des Selbst im Ganzen. Aufgelöst im All-Leben, wo das Ego aufhört, eine getrennte Existenz zu haben, kann das einzelne Leben das werden, was es in Wahrheit erstrebt.

Dieser Zustand muß durch die bewußte Wahl des autonomen Willens gewonnen werden. Dazu sind zwei Dinge notwendig: die Fähigkeit, für sich selbst einzustehen und unbeeinflußt kluge Entscheidungen zu treffen; und zweitens muß der Pilger auf diesem Pfade die Vision und den Wunsch haben, seine Weisheit zum Wohle aller Wesen anzuwenden, selbst um den Preis seines eigenen Fortschritts. Dies kann, wie die Unabhängigkeit, nicht gelehrt werden. Der Schüler, der die alten Geheimnisse studiert, muß die Wahrheit für sich selbst entdecken, die ihn zu einem Agenten der höheren Lebensgesetze macht. Er wird dann jene Prinzipien anwenden, die dem Fortschritt des Systems, das wir alle fördern helfen, dienen können. Gewöhnlich begrenzen wir unseren Blick auf das, was am nächsten liegt und materiell ist. Dadurch engen wir unser Wahrnehmungsvermögen ein, aber wenn wir uns selbst gestatten, über die großartigen Möglichkeiten des Lebens nachzudenken und uns selbst als Produkte einer endlosen Vergangenheit und auf dem Wege in eine endlose Zukunft sehen, dann wird das Leben als Ganzes nicht nur sinnvoll: Paradoxerweise wird jeder Augenblick darin einzigartig, kostbar und unersetzbar.

Das gegenwärtige Zeitalter mit seinem unbegrenzten Bereich von metaphysischen Interessen, bietet jedermann die Gelegenheit, seine wirklichen Ziele zu finden und zu erforschen. Die Chancen, höhere oder tiefere Bewußtseinsbereiche zu erreichen,

sind ungefähr gleich. Ob wir herrliche Träume haben oder schreckliche Alpträume erleiden, hängt völlig von der Motivierung jedes einzelnen ab. Durch die Erfahrung unserer Seele haben wir eine immerwährende Vergangenheit, eine immerwährende verlässliche Basis für das Urteil. Zweifellos haben wir an den Wirkungen unseres Irrtums viele Male gelitten oder uns an den Erfolgen erfreut.

Ein rätselhafter Ausspruch, der manchen Schüler verwirrt hat, lautet: »Dem, der hat, wird gegeben werden, aber dem, der nicht hat, wird selbst das genommen werden, was er hat.« Das läßt sich besonders auf das bewußte Selbst anwenden, das unsere Reaktion auf die Verhältnisse leitet und sich entsprechend entwickelt. Oberflächlich gesehen erscheint es ungerecht, wenn auch zutreffend zu sein. Das Selbst häuft Tugend an oder Untugend, es gewinnt immer schneller Weisheit oder Torheit. Der Weg in die tiefsten Tiefen und in die höchsten Höhen, die wir erklimmen, wird steiler, während wir voranschreiten. Unsere Entscheidungen, die auf Wünschen und Seelenträumen basieren, haben unvorhergesehene und folgenreiche Resultate. Jedes Wachstum wird eine Grundlage, von der weitreichende Konsequenzen ausgehen. Wir können keinem anderen die Schuld geben, noch sind wir anderen für die Ergebnisse unseres Verhaltens, unserer Stimmungen, Gefühle oder anderer Bewohner unseres Bewußtseins zu Dank verpflichtet. Sie kommen aus unserer eigenen Entscheidung. Deshalb laßt uns nie den Walter Mitty in uns allen unterschätzen.

EIN TAG DER ERINNERUNG

Grace, F. Knoche

NIEMAND KENNT die geheimnisvollen Wege der Ideen; wie vom Winde getragene Samen lassen sie sich da und dort nieder, »wie es dem Geist beliebt«, feuern sie die intuitiven Gemüter zur Tätigkeit an. Wenn eine Idee erst einmal formuliert ist, und man sich, wenn auch nur eine kurze Zeit lang, danach gerichtet hat,

wird sie wieder erscheinen, wenn der Zyklus günstig ist. Sie kann nicht ausgelöscht werden, denn sie ist in das Gedankenbewußtsein der Menschheit eingegangen, das alles, was wir an kreativen – und destruktiven – Energien in Gang setzen, wieder zu uns zurück wirft.

Es ist Zeit, daß wir dem Traum, der in den Tiefen der Seele liegt, erlauben, sich in unserem Leben zu verwirklichen, so daß unsere persönlichen Bestrebungen das Sprungbrett für die gemeinsame Handlung werden, die unserem zukünftigen Überleben dient. Bezeichnend ist, daß eine immer größer werdende Anzahl von Menschen genau das tut, und in irgendeinem Augenblick wird der Druck der mitleidvollen Anteilnahme für *alle* Kinder der Natur, nicht nur für die menschliche Familie, diesen »einmaligen Punkt« zwischen einer Ebene und der anderen durchbrechen, und die so notwendige Umwandlung des Bewußtseins wird stattgefunden haben. Wir werden einen bedeutenden Bewußtseinssprung gemacht haben, von Egozentrik zu einer allumfassenden Erkenntnis, daß die Menschheit mit jeder Lebensform auf Mutter Erde *eins* ist – eine Symbiose, bei der jeder Teil ein Teil des anderen ist und ihm hilft und ihn ergänzt.

In einem vor kurzem erschienenen Buch: *The Day the World Forgot**) fragt Robert Skutch: »Was würde geschehen, wenn wir vergessen würden, daß man voraussetzt, daß einer dem anderen mißtraut, was dann?« Als Antwort stellt er sich im kleinen vor, daß ab sofort für vierundzwanzig wundervolle Stunden Liebe und Vertrauen die endlosen Feindseligkeiten und die Schrecken, welche unsere Zivilisation verunstalten, aufgelöst würden.

Es geschah oder so schien es, ohne Vorwarnung und niemand wußte wie; und weil alles so plötzlich kam, dachte niemand daran es zu berichten. Doch was im mittleren Osten, in Moskau und in Washington geschah, könnte sich wieder ereignen. Für den Zeitraum von ein paar Stunden fielen die Krusten der Angst von den Herzen der Palästinenser und Juden, der Russen und Amerikaner. Araber und Juden gingen in »verbotene« Gebiete, teilten ihr Brot, ihre Gedanken und ihre Träume miteinander. Sie vergaßen einan-

*) Robert Skutch. *The Day the World Forgot: A Tale for All Times*, Celestial Arts, Berkeley. 1988. 74 Seiten.

der zu hassen und staunten, daß es bewaffnete Truppen gab. Auf beiden Seiten des »Vorhangs« trafen Schlüssel-Diplomaten und Staatsbeamte mit völlig anderen Standpunkten wie bisher, die Vorbereitungen für eine weitere Abrüstungskonferenz: Wovor sollten sie sich fürchten, wenn es nach alledem für jedes Land wirklich keinen Grund gab, das andere zu fürchten? Die Bevollmächtigten auf beiden Seiten würden eine vollständige Neubewertung der Politik empfehlen; eine Politik, die auf Vertrauen aufgebaut ist und nicht auf Mißtrauen.

Ohne sich dessen wirklich bewußt zu sein, machten sie einen noch nicht dagewesenen geistigen Sprung von der Angst zum Vertrauen. Wie Johannes im Kapitel 4 seines ersten Briefes schrieb:

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus. (18)

Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns. (12)

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. (16)

– Martin Luther Übersetzung

Utopische Phantasie, müßige Träumerei? Nur dann, wenn es keinen Wert hat, sich ein Ideal vorzustellen, das seine Wurzeln nicht im Realen hat. Diese Erzählung von Skutch mag Phantasie sein, aber sie trifft den Kernpunkt unseres Dilemmas. Liebe und Verständnis müssen gehegt werden, wenn wir Frieden und nicht Krieg haben wollen. Wie es wiederholt vorgekommen ist, wurde, wie durch das Fallen eines Vorhanges auf der Bühne, das Wunder des Vertrauens zerstört, die Furcht erhob ihr Haupt, und die Logik kam, um mit unwiderlegbaren Argumenten, gestützt auf vergangene Irrtümer, zu überzeugen und abzuschnüren. Im Handumdrehen wird das Versprechen für das Neue vernichtet, und die Verhandlenden ziehen sich auf ihre vertrauten Inseln des Mißtrauens zurück. Der Tag, der ein Jahrtausend des Friedens und der Freiheit für alle hätte einleiten können, ist in Vergessenheit geraten. Aber nicht für immer.

Der imaginäre »Tag« von Skutch ist eine dramatische Erinnerung daran, daß die Göttlichkeit Liebe *ist* – eine Wahrheit, die so einfach ist, daß ihre machtvolle wirkliche Bedeutung uns entgeht. Es bedurfte der Blumenkinder in den 60er Jahren mit ihrer unbe-

kümmerten Mißachtung der Maßstäbe, die jahrhundertlang als sakrosankt betrachtet wurden, um uns aus unserer Selbstzufriedenheit aufzurütteln. Praktisch in jedem Bereich wurde der Status quo ungestüm emporgeschleudert. Drastische Veränderungen der Gedankengewohnheiten waren ohne Zweifel überfällig. Die Blumenkinder gingen bis zum Extremen – Drogenmißbrauch und ungehemmte Lebensführung untergruben sowohl die Gesundheit als auch den Idealismus –, doch unter den häßlichen Erscheinungen entwickelte sich etwas Kostbares. Ihr beharrlicher Ruf, den Krieg und seine Schrecken ein für allemal zu beenden, widerhallte mit verstärkter Kraft, während sich das 21. Jahrhundert nähert. Heute bemühen sich zahlreiche Organisationen um vernünftige und humane Lösungen für die bedrohlichen Probleme, denen wir gegenüberstehen, zu finden. Sie erkennen, daß jeder Mensch durch die Qualität seiner Gedanken und Ideale eine verantwortungsvolle Rolle in der Zukunft unserer Zivilisation spielen kann und sollte.

Der Gedanke ist der Vater der Taten, und wenn von einer ausreichenden Anzahl von uns, unser Bewußtsein von nebensächlichen zu bleibenden Fragen verlagert wird, von der Befriedigung des Selbst zum Dienst am allgemein Guten, dann werden mit der Zeit die Ursachen von Haß und Aggression erschaffen und erlöschen. In vielen Bereichen wird zögernd »vorsichtiger Optimismus« geäußert, daß die lange erwartete Verlagerung in die Richtung auf Weltbewußtsein begonnen hat. Selbst der kleinste Wechsel der Richtung in unserem Denken auf Universalismus ist ein Grund zur Hoffnung. Der Weg ist steil und anstrengend, und unsere Aufwärtsentwicklung wird wechsellvoll sein. Wenn der Impuls jedoch beibehalten wird, dann könnte es doch sein, daß bis zum Jahre 2000 die Gesamtsumme des entschlossenen Willens der erwachten Menschen, eine Universale Bruderschaft aller Völker entstehen lassen könnte. Dann würden im kommenden Jahrtausend gerechte und harmonische Beziehungen zwischen den Völkern und Rassen die natürliche Lebensweise werden und garantieren, daß das folgende Jahrtausend nach und nach die Erwartung des Wassermannzeitalters erfüllt.

Es ist wichtig, die äußerste Möglichkeit ins Auge zu fassen, wenn man ins Schwarze treffen will. Natürlich sind wir uns der schweren Probleme bewußt, die auf allen Seiten unsere gegenwärtigen

tige Zivilisation an allen Fronten bedrohen. Wir sehen aber auch die wachsende Zahl von unabhängigen Organisationen, die emsig daran arbeiten, mögliches Unglück in kreative Nutzbarmachung umzuwandeln.

Die Forderung der Naturwissenschaftler an den Bereich des Denkens ist klar: Wenn eine genügend große Zahl von universal gesinnten Menschen auf jedem Kontinent bereit wäre, ihre Ideale zu veredeln, allgemeingültig zu machen und still danach zu leben, dann wäre es denkbar, daß daraus eine »kritische Anzahl« ergebener Altruisten entstünde, die eine dynamische Umwandlung des menschlichen Bewußtseins bewerkstelligen würde. Wir werden jetzt aufgefordert, unsere Motivierung zu überprüfen, um gewiß zu sein, daß wir als liebende und besorgte Menschen verantwortlich leben. Jeder zählt.

Wir sehen dem Tag entgegen, an dem wir das Wunder des Vertrauens vollbracht haben, denn es wird eine Kettenreaktion auslösen, deren Wirkungen weit jenseits unserer Erwartung zu bemerken sein werden. Es wird ein Tag sein, an den man sich erinnert, denn keine Verlagerung der Erdachse könnte einen derart bedeutsamen Umbruch verursachen, wie die endgültige Veränderung im Bewußtsein vom »Menschlich-Tierischen zum Menschlich-Göttlichen«. In kommenden Jahrhunderten wird an dieses Ereignis in Balladen und Liedern, in Mythen und Geschichten erinnert werden; eine Erinnerung an die Menschen jener fernen Zeit und an die wunderbare Wahrheit, daß Göttlichkeit Liebe ist, und daß derjenige, der seinen Bruder und Nachbarn liebt »in Gott bleibt und Gott in ihm«.



DAS COOPERATIVE
UNIVERSUM

I. M. Oderberg

DAS UNIVERSUM zeigt eine bemerkenswerte Fähigkeit, Lebensformen zu nähren und zu erhalten. Sogar die Wüsten unseres Globus und der Meeresboden, wo die Hitzeblasen aus dem Magma heraufbrodeln, bilden für eine erstaunlich große Zahl von Lebewesen einen Wohnort. Wenn wir in einem Garten an Blumen vorbeigehen und uns von einer sich soeben öffnenden Blüte angezogen fühlen, bleiben wir stehen und vielleicht halten wir sie zwischen den Fingern und schauen ihr ins Gesicht: Spüren wir dabei nicht etwas, das wir nicht ausdrücken können, ein Gefühl des Staunens? Ist es ein subtiles Bewußtsein des angeborenen kosmischen Dranges, Schönheit im Wachstum auszudrücken oder ist es das Ausströmen von Bewußtsein, das das Herz des Universums selbst ist? Was *ist* eigentlich Bewußtsein?

Einer der neuen Versuche, sich dem universalen Leben und Bewußtsein zu nähern, wird von Dr. George Greenstein, Professor für Astronomie am Amherst College, in seinem wissenschaftlichen Gutachten mit echtem poetischen Gefühl gebracht. In seinem neuesten Buch *The Symbiotic Universe: Life and Mind in the Cosmos*,*) prüft er seine Erkenntnis, daß die »außerordentliche Zweckmäßigkeit der Natur für das Leben gesucht werden muß . . . im Bereich des Daseins selbst«. Er erklärt:

*) William Morrow and Company, Inc., New York, 1988; Strichzeichnungen von Dolores R. Santoliquido, 271 Seiten.

In der Zweckmäßigkeit der Umgebung sind wir Zeuge von den Wirkungen einer riesigen Symbiose, die im Universum am Werk ist. Die Symbiose, die gegenseitige Abhängigkeit von zwei Organismen, ist in der Biologie gut bekannt, aber die Symbiose, die wir hier wahrnehmen, ist anders. Der erste Partner in dieser neuen Beziehung ist durchaus kein Organismus, sondern vielmehr ein unbelebtes Gefüge: das physische Universum als ein Ganzes. Was den zweiten Partner betrifft, so lebt er, aber er ist kein einzelner Organismus. Es sind alle Organismen – das Leben selbst.

Zwischen den beiden Partnern besteht eine Verbindung. Es ist ein großer metaphysischer Tanz, bei dem jeder den anderen unterstützt. Wie kam es dazu, daß es dem Kosmos entgegen aller Wahrscheinlichkeit gelang, Leben hervorzubringen? Er konnte nicht anders, er mußte es tun. Er mußte es tun, um existieren zu können. – S. 28

Die Idee der Symbiose ist seit langem bekannt. Tatsächlich ersetzt das Studium auf diesem Gebiet heute die Darwin'sche Vorstellung des Konkurrenzkampfes oder »vom Überleben des Tüchtigsten«, die von Whewell stammte. Erst kürzlich begann die Forschung ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, was es ist, das die komplexen Strukturen aus einfachen, im übrigen aber selbständigen Bestandteilen aufbaut. Zum Beispiel stellte Lancelot L. Whyte in seinem Buch *Internal Factors in Evolution* (1965) fest, daß »ein innerer Selektionsprozeß unmittelbar auf die Mutationen einwirkt, hauptsächlich auf den Ebenen der Moleküle, der Chromosomen und der Zellen, nicht im Sinne von Kampf und Wettbewerb, sondern als die Fähigkeit des Systems zu koordinierter Tätigkeit« (S. 14). Professor Greenstein schreibt:

Sogar bei dem einfachsten Organismus, einer Milbe, einer Amöbe oder eines Bakteriums, sieht man, wenn man ihn sorgfältig untersucht, daß dieser aus enorm vielen Einzelteilen besteht. Es gibt keine unkomplizierten Lebewesen. – S. 34

Unter den härtesten Bedingungen haben Pflanzen und sowohl einfache als auch komplexe Formen von tierischem Leben ihre ursprünglichen Eigenschaften modifiziert, wodurch sie imstande waren, ihre Merkmale an die folgenden Generationen weiterzugeben. Anstelle einer langen Reihe von »herausfordernden Zufällen«, die für die so mannigfaltigen Lebensformen der Natur verantwortlich sind, untersucht er das, was das Anthropische Prinzip

genannt wird. *)

Die einzigen Dinge, die man wissen kann, sind diejenigen, die mit der Existenz des Wissenden übereinstimmen. Das ist das Anthropische Prinzip in seiner reinsten Form . . .

Es enthält ein gutes logisches Beispiel. Halte deine Hand hoch und schaue sie an; du betrachtest dich selbst. Da du aber ein Teil des Universums bist – während du schaust, betrachtet sich das gesamte Universum selbst.

– S. 47–48

Diese Auffassung war der Anlaß zur Kontroverse. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Anpassungsfähigkeit der Lebewesen, welche die Existenz möglich macht, zu weitgehend wäre, um sie allein einem reinen Zufall oder nur physikalischen Ursachen zuschreiben zu können. Es ist nicht vorstellbar, daß viele der rauen Bedingungen, aus denen verschiedene Lebewesen hervorzukommen scheinen, die Umgebung liefern, in der eine Reihe von »Zufällen« das geordnete Wachstum und die Veränderungen hervorbringen könnten, die offensichtlich sind.

Unter den vielen »provokativen Zufällen«, die Dr. Greenstein erwähnt, weist er darauf hin, daß das Leben, wie wir es wahrnehmen, Elemente benötigt, die schwerer sind als Wasserstoff und Helium. Die erforderlichen schweren Elemente werden durch nukleare Prozesse im Innersten von Sternen gebildet und benötigen zwei getrennte »zufällige« Resonanzen zwischen den Kernen von Helium und Beryllium (S. 41–44). Und ebenso »zufällig« sind genau entgegengesetzte Ladungen von Elektronen und Protonen notwendig, sonst hätte die Unausgewogenheit in der elektrischen Gesamtladung die Explosion eines jeden Objektes zur Folge. Sogar die Sonne, die für das Leben auf der Erde so unbedingt notwendig ist, ist davon abhängig, daß die Neutronen-Partikel den Bruchteil eines Prozentes schwerer wiegen als das Proton! Dieser Prozeß, an dem die Neutronen beteiligt sind, macht es jedoch den Sternen möglich, ungeheure Zeiträume hindurch zu leuchten!

*) Ein Ausdruck, der im Jahre 1974 durch den britischen Physiker Brandon Carter (von dem griechischen Wort *anthropos* »Mensch«) geprägt wurde. Dr. Greenstein erklärt: »Anthropische Studien sind jene, deren Ziel es ist, zu erklären, welche Voraussetzungen für die Menschheit notwendig sind, um im Universum erscheinen zu können« (S. 23).

Im Pflanzenreich unserer Erde steht das Chlorophyll am Land und im Meer mit der Sonnenenergie in Resonanz und ermöglicht die Bildung von Sauerstoff, einem lebenswichtigen Element. Wenn die Temperaturen sich verändern würden oder anders wären als sie sind, dann wären die biochemischen Reaktionen, die für die Manifestationen der gegenwärtigen Lebensformen auf Erden notwendig sind, nicht möglich. Die Zahl der »Zufälle« könnte erweitert werden. Sie zeigen uns ganz einfach ein Universum, das dem Leben gegenüber ungewöhnlich gastlich ist.

Dr. Greenstein fragt sich, »wo und wann Lebenssamen« entstehen, da die Lebensbedingungen sowohl vom Raum als auch von der Zeit her gesehen, hart sind. Die Zentren der Milchstraße zeigen eine »komplexe, starke Aktivität und fest zusammengefügte Sterne«, aber unser Sonnensystem liegt an der Peripherie einer Galaxie, der Milchstraße, in einer Nische, die für das Leben günstig ist. Er überlegt:

Hoch über einer Bergkette werden winzige, weiße Flocken vor dem Winde hergeblasen. Ein Flaum fliegt nahe an mir vorbei; ich fange ihn mit meiner Hand und sehe, daß er aus einem Gewirr von feinen, weißen Fäden besteht. An seinem unteren Teil hängt ein winziger Same.

Die meisten dieser Samen werden vom Wind über die nackte Felsfläche verstreut. Dort bleiben sie liegen, bis sie schließlich verdorren und sterben. Einer jedoch wird zufällig in einen winzigen Spalt zwischen den Felsblöcken geblasen, einem Spalt, in dem sich etwas Erde angesammelt hat. Dort läßt sich der Same nieder. Wenn ich einige Monate später wieder dahin käme, würde ich dort eine Blume vorfinden.

So findet die Blume ihre Nische. Deshalb wächst sie dort. Dennoch bleibt eine Frage. Wenn man sich die Erde als Ganzes als eine Nische vorstellen könnte, als eine Nische im Sonnensystem, als eine Nische in der Milchstraßen Galaxie – wie findet das Leben diese Nische? Wenn sie »jetzt« eine Nische ist, wie ist dann zur rechten Zeit ein biologischer Prozeß zustande gekommen? Was sind die Samen, nicht gerade von den Blumen, sondern vom Leben selbst? Wie kommen sie dorthin?

– S. 81

Die Vorstellung des schwedischen Chemikers Svante Arrhenius von einer Theorie, die man »Panspermie« nennt, daß Sporen zwischen den Sternen treiben und einige auf Erden landeten, lassen Dr. Greenstein annehmen, daß Materie und Energie die »Lebenssamen« sind. Da Materie und Energie überall vorkommen, waren die Samen immer hier.

Er denkt an das Rauschen der Brandung, an den Wind, an die Wärme, die der Sonnenaufgang bringt, und an andere Erfahrungen und Wahrnehmungen, die diese »außerordentlich gute Erde« vermittelt, und folgert daraus, daß »unser gesamter Planet als ein Same betrachtet werden kann, als ein einziger riesiger Same, der Frucht hervorgebracht hat« (S. 82).

Der Gedankengang bewegt sich von da aus weiter zu »einem Rätsel, einem großen und tiefen Rätsel, . . . zu einem Rätsel von großer Bedeutung: zu der völlig unerwarteten Bewohnbarkeit des Kosmos«.

Worauf es ankommt ist, daß Nischen existieren – und das ist das Rätsel. Die Bewohnbarkeit eines Gebietes hängt von zwei Faktoren ab. Der erste Faktor fällt unter die Oberherrschaft des schwachen Anthropischen Prinzips und hängt davon ab, daß es der richtige Platz ist, und obgleich es bestimmt wichtig ist, so ist es nicht von besonderem Belang. Beim zweiten Teil dieser beiden Faktoren, der in der stärkeren Form des Anthropischen Prinzips verborgen ist, entsteht das Problem: mit der Existenz von Nischen.

– S. 84–85

Diese Nischen sind die Bedingungen, die das Wachstum des Lebens ermöglichen.

Nach der Betrachtung des Raumes und der Dimension, die wir damit in Verbindung bringen, weist der Autor auf die bemerkenswerten Eigenschaften des dreidimensionalen Musters hin, das die Norm der Regelmäßigkeit zu sein scheint. Die Umlaufbahnen der Planeten wären instabil, wenn es mehr als drei Dimensionen gäbe, während alles, was weniger als drei Dimensionen hätte, die geregelte Kommunikation durcheinander bringen würde, die für Lebewesen ganz entscheidend ist. Die Realität wählt die ideale Zahl.

Wie hat das Universum das gemacht? Die Naturwissenschaftler haben nicht die geringste Ahnung. Keine der Wissenschaft bekannte Theorie kann auch nur annähernd das Rätsel des Raumes selbst erklären. Ist auch der Raum den Naturgesetzen unterworfen? Oder ist er ein Zufall? Wenn dem so ist, wenn die Natur die Zahl drei willkürlich gewählt hat, sie sozusagen aus dem Hut gezaubert hat, so tat sie das aus einer unendlichen Reihe von Möglichkeiten. Und die Chancen das erfolgreich zu tun, sind gleich Null.

– S. 115–116

Ständig wird nach neuen Tatsachen gesucht, die zu neuen Er-

kenntnissen führen. Was wir brauchen ist vielleicht, daß wir die bereits gesammelten Daten mit neuen Erkenntnissen speichern oder von einem neuen Standpunkt aus betrachten. Bisher haben wir nur die äußere Haut des Universums wahrgenommen, aber die Erscheinungen, die für unsere Wahrnehmungen wirklich wichtig sind, entstehen aus unsichtbaren Ursachen. In gewissem Sinne stellt das, was wir sehen und über das wir nachdenken, die automatische Seite der Lebens-Aktivität dar: die menschlichen Herzschläge kopieren nur im kleinen Maßstab das rhythmische Pulsieren des Sonnen-Wesens. Heisenberg und neuere Naturwissenschaftler haben die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit gelenkt, daß das Universum durch *eine* Energie arbeitet, anstatt durch viele Energien. Die moderne Theosophie und die alten Überlieferungen deuten darauf hin, daß das, was viele Energien zu sein scheinen, in Wirklichkeit Variationen der einen Energie sind und sich örtlichen Bedingungen anpassen, so ähnlich wie die Variationen über ein Thema in der Musik.

Dr. Greenstein sagt uns, daß

großartige Ideen und tiefe Erkenntnisse zu erwarten sind. Zum ersten Mal in der Geschichte ist vielleicht eine moderne wissenschaftliche Theorie in Sicht, welche die fundamentale Einheit aller Dinge verkündet. Verbindungen werden gezogen zwischen dem Aufbau der elementaren Partikel einerseits und dem des Universums andererseits, zwischen der grundlegenden Eigenart der Materie und dem Augenblick der Schöpfung selbst.

– S. 179

Einige Wissenschaftler befassen sich erneut mit dem Gedanken vom Urknall zum Zeitpunkt der Schöpfung und beschäftigen sich mit dem Problem der *vorausgehenden* Bedingungen: Welche Naturgesetze wirkten vor dem Ereignis, das die Schöpfung veranlaßte, sich so zu entwickeln, wie wir annehmen, daß sie es tat, so wie wir die gegenwärtigen Zustände studieren und versuchen, in verborgene Ereignisse einzudringen, die in der fernen Vergangenheit jenseits des Vorstellungsvermögens verborgen sind. Eines ist gewiß: Alle Bewohner der Erde sind Teile und Bestandteile eines großen Lebensstromes, der den Kosmos beseelt; und sogar die materiellsten Teilchen pulsieren voller Leben, weil sie ihr Dasein in einem größeren Organismus haben.

Eine der Aufgaben der Natur besteht darin, das Leben in allen ihren Reichen voranzubringen: das elementale, das mineralische, das tierische, das pflanzliche, das menschliche und jene Reiche jenseits unseres Erkenntnisvermögens. Wenn wir mit der Natur arbeiten, wird die Natur mit uns arbeiten – das ist ein tief sinniger Gedanke, der einfach, aber schwierig anzuwenden ist. Wie können wir damit beginnen? Ist das Magie, die nur von einem Weisen ausgeführt werden kann?

Ein freundliches Wort, eine Ermutigung für einen Freund oder für jemanden in Not – das sind Ausdrucksweisen eines erwachten Menschen. Selbstaufopferung ist eines der höchsten Ideale, und jemand, der dieses universale Gesetz in seinem Leben zum Ausdruck bringt, bahnt einen Weg für andere. Das innere Motiv hinter allen unseren Handlungen bestimmt unser Schicksal. Indem wir versuchen, die menschliche Natur zu begreifen, werden wir Einsicht und Weisheit, und mit der Zeit Harmonie in unserem Inneren erlangen.

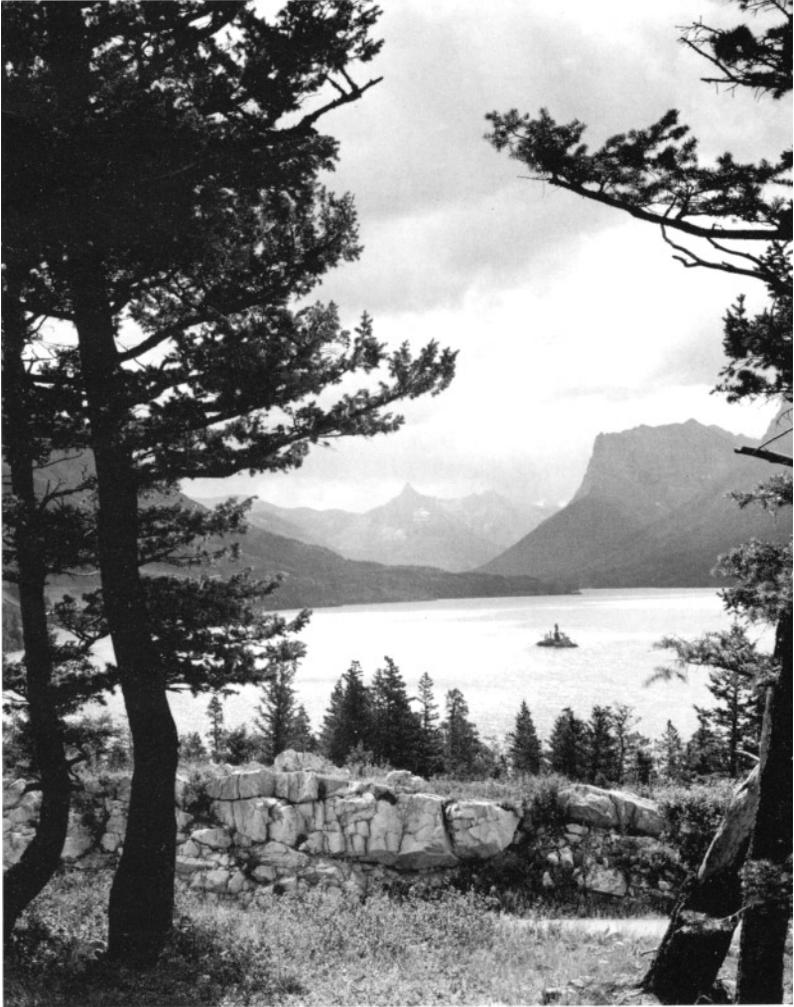
Spirituelles Wachstum kommt langsam, wenn wir nach und nach altruistisches Denken bei uns einführen. Neue Gedankenmuster und Dienst für andere kommen nicht spontan zustande; alte Vorstellungen müssen geprüft und abgeschafft werden. Wenn es notwendig ist, müssen wir den Mut und die Ausdauer haben, unser Denken zu ändern. Wenn wir destruktive, negative Gedanken durch Mitleid, Liebe und Hingabe an ein hohes Ideal ersetzen, dann werden die Ergebnisse uns überraschen; dieses andersartige Verhalten, das wir annehmen, wird sich darin widerspiegeln, wie wir andere sehen. Wir werden neue Freude und neue Stärke verspüren.

– James N. Feinstein

Der Schauplatz ist das Jetzt, mit schwankenden und
Sorgenvollen Gestalten.
Die Flammen sind Menschen: alle Menschen.
Es gibt kein Feuer:
Atem und Blut ersticken und brennen uns.
Das ist gewiß unauslöschbar? Es kann sich nur verändern.
Es gibt keinen Ausweg.
Wir können nur bleiben und anders werden.

Das menschliche Herz kann sich bis zur Unendlichkeit
Erstrecken.
Wir mögen dunkel und kalt sein,
Aber nicht weil Winter ist.
Die harte Not von Jahrhunderten bricht,
Zerspringt, beginnt sich in Bewegung zu setzen.
Der Donner ist das Donnern der Eisschollen,
Das Schmelzen, die Flut, der beginnende Frühling.
Gott sei Dank, ist unsere Zeit jetzt,
Wenn das Unrecht kommt, um uns überall entgegenzutreten
Und uns nicht zu verlassen,
Bis wir den größten Schritt der Seele machen,
Den die Menschen je getan haben.
Die Angelegenheiten haben jetzt Seelengröße.

– CHRISTOPHER FRY. *A Sleep of Prisoners*
(Schlaf der Gefangenen)



Wie die Sonne nicht auf Gebete und Gesänge wartet, um aufzugehen, sondern sofort scheint und von allen begrüßt wird, so warte auch du weder auf Beifall, noch auf Zurufe und Lobpreisungen, um zu handeln – sondern sei ein spontaner Wohltäter, und du wirst wie die Sonne geliebt werden.

– Epiktet